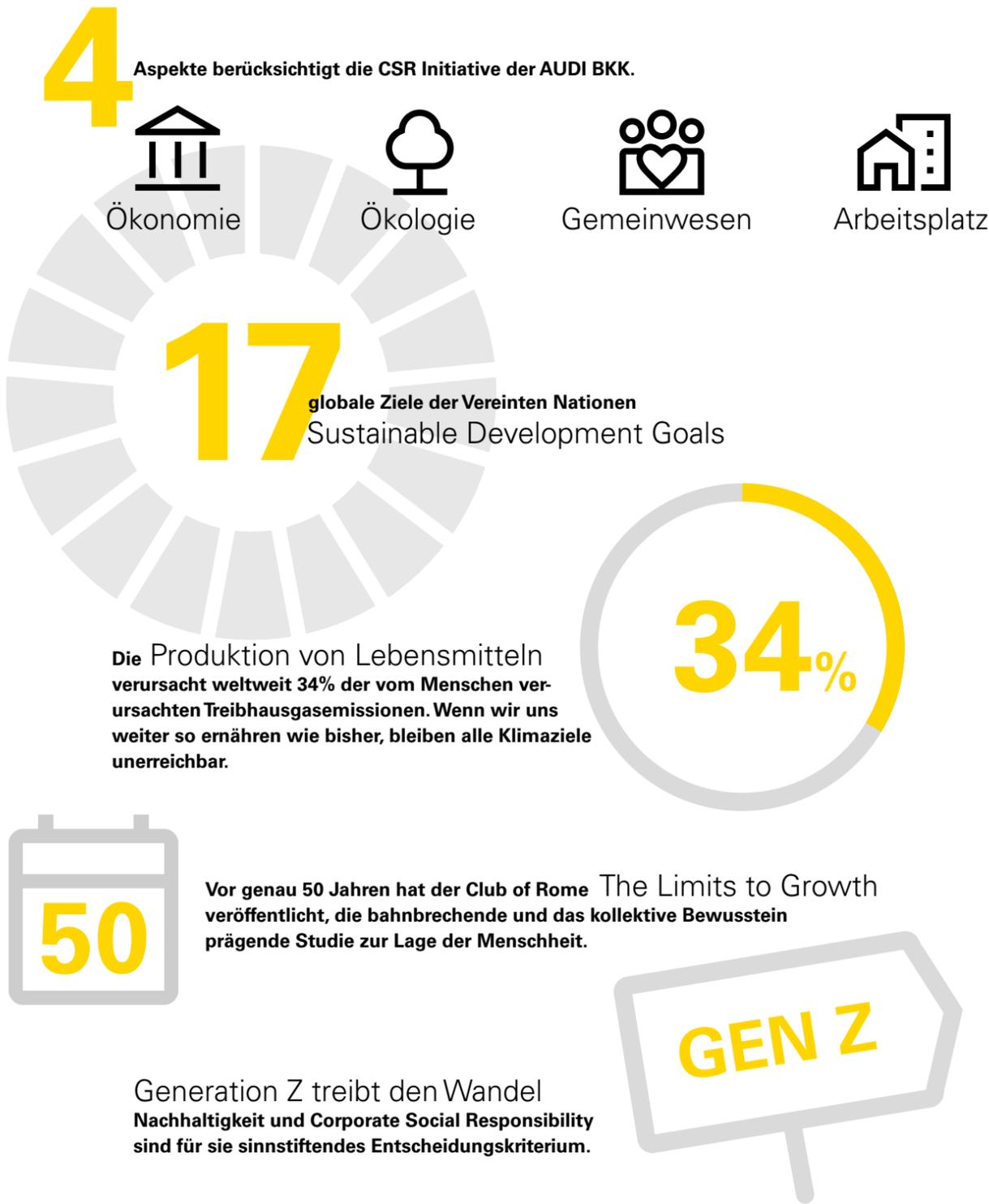


Planetary Health / CSR



PLANETARY HEALTH / CSR

GLOBAL DENKEN, LOKAL HANDELN

Vor genau 50 Jahren hat der Club of Rome „The Limits to Growth“ veröffentlicht, die bahnbrechende und das kollektive Bewusstsein prägende Studie zur Lage der Menschheit. Seit dem 24. Februar 2022 ist die Zeitenwende ausgerufen: Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine steht die Pulverisierung der Nachkriegsordnung auf der Agenda, Herfried Münkler hat ihr schon einen Nachruf geschrieben in diesem Sommer. Und an den Energiebörsen endet unwiderruflich der Zugang dieses Industrielandes zu billigen fossilen Energiequellen und Rohstoffen. An diesem historischen Wendepunkt sehen wir: Das Verstehen der Wechselbeziehung zwischen menschlicher und planetarer Gesundheit ermöglicht eine neue Steuerung in Richtung einer nachhaltigen Gesundheitsversorgung. Unser Herausgeber Franz Knieps verleiht in seinem Leitartikel den Chancen der ökologischen Erneuerung im Kontext von Planetary Health und Corporate Social Responsibility politische Wucht: Betriebskrankenkassen können und werden in der nachhaltigen Transformation des Gesundheitssystems eine starke Rolle einnehmen. **Seite 6**



6 **LEIT-ARTIKEL**
Zeitenwende in der Gesundheitspolitik:
Global denken, lokal handeln

14 **PLANETARY HEALTH / CSR**
Yellow is the new Green:
BKK Green Health

28 **SBK**
Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen:
Die ganzheitliche Perspektive

38 **BKK VBU**
CSR & GKV: Eine Frage mit System

52 **PRONOVA BKK**
Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen:
So gelingt Krankenkasse nachhaltig

64 **KEYNOTE DIRK LAUENSTEIN**
Corporate Social Responsibility:
Wandel muss gelebt werden

68 **AUDI BKK**
Verantwortung übernehmen: Von
ersten Schritten bis zur CSR-Strategie

78 **BKK LV BAYERN**
Klimaschutz und Nachhaltigkeit:
Es wird heiß, Leute!



YELLOW IS THE NEW GREEN

Die Gesetzliche Krankenversicherung muss dazu beitragen, die Risiken der Klimakrise für die Gesundheit von Beschäftigten und Patienten zu mildern. Betriebskrankenkassen stellen sich gemeinsam mit Wissenschaft, Expertinnen und Unternehmen der Verantwortung Gesundheit im System neu zu denken und ein gemeinsames Verständnis von ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit zu entwickeln. Was hat die im Sommer 2021 gegründete Initiative „BKK Green Health“ inzwischen erreicht? **Seite 14**



DIE GANZHEITLICHE PERSPEKTIVE

Menschlichkeit und Qualität stehen im Zentrum eines umfassenden Nachhaltigkeitsverständnisses für das Gesundheitswesen. Über die Aufgabe, unter dem Dach der Nachhaltigkeit, das solidarische Gesundheitssystem für die zukünftigen Generationen zu erhalten schreiben unsere Betriebskrankenkassen ab **Seite 28**.



KLUGE VERBÜNDETE

Maike Voss, Managing Director des Centre for Planetary Health Policy in Berlin schreibt eine Keynote im Heft: Erarbeiten wir gemeinsam realistische Zukunftsvisionen für ein resilientes, zugängliches, umweltfreundliches und finanzierbares Gesundheitssystem! **Seite 102**

88 **BKK LV NORDWEST**
Hochwasserkatastrophe im Ahlta: Welche
Lehren zieht das Gesundheitswesen?

92 **CONTINENT IS ISOLATED**
Sustainable Health Care in the UK and
Germany: Nachhaltigkeit als Grundprinzip

96 **KLUGE VERBÜNDETE**
Gesundheitsberufe übernehmen
Verantwortung: Hitzeschutz für Deutschland

102 **KEYNOTE MAIKE VOSS**
Maike Voss, Centre for Planetary Health Policy:
Ein Gravitationspunkt für beste Expertise

104 **KEYNOTE ANDREAS SCHÜSSELER**
Dr. Andreas Schüsseler, ÄrzteNetz Hamburg:
Nachdenken. Umdenken. Mitmachen.

108 **REGAL ODER TONNE**
Das Ministerium für die Zukunft

110 **RAUS**
Impressum

ZEITENWENDE IN DER GESUNDHEITSPOLITIK

GLOBAL DENKEN, LOKAL HANDELN

Von Franz Knieps, Vorstand

Der 24. Februar 2022 markiert nicht den Anfang, aber den Kristallisationspunkt einer Entwicklung, die alte Gewissheiten umstürzt und neue Unübersichtlichkeiten (Habermas) schafft. Der Beginn des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine hat nicht nur die alte Nachkriegsordnung pulverisiert (Münkler), sondern die Prioritäten der internationalen und der nationalen Politiken neu geordnet. Dabei ist derzeit offen, ob die Gesundheitspolitik in der Prioritätenliste nach hinten durchgereicht, ihre noch jungen Verbindungen zur Umwelt- und Klimapolitik gekappt und ihre internationale Ausrichtung zugunsten nationaler oder regionaler Egoismen in Frage gestellt werden.



© Education Images / Kontributor / Getty Images

DIE INITIALZÜNDUNG – VOR 50 JAHREN ERSCHIEN „GRENZEN DES WACHSTUMS“

„Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet Ihr merken, dass man Geld nicht essen kann“. Dieser Wahlspruch der weltweiten Umweltbewegung ist wohl keine Weissagung der Cree aus dem 19. Jahrhundert, sondern geht auf die Aussagen einer (indigenen) kanadischen Journalistin in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts zurück. Zeitgleich veröffentlichte der Club of Rome 1972 die bahnbrechende Studie zur Lage der Menschheit mit dem Titel „Grenzen des Wachstums“ – Original „The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome’s Project on the Predicament of Mankind“, die vom MIT in Cambridge, Massachusetts erstellt und von der Volkswagenstiftung finanziert wurde. Diese Studie hat gezeigt, dass das aktuelle

individuelle lokale Handeln aller globale Auswirkungen hat. Die Wirkungen entsprechen jedoch nicht dem Zeithorizont und dem Handlungsraum des Einzelnen. Nicht zuletzt aus dieser Studie, die enorme politische und mediale Beachtung fand, wurde der Grundsatz abgeleitet „Global denken, lokal handeln“.

DER AUFSTIEG DER UMWELTPOLITIK ZUM EIGENSTÄNDIGEN POLITIKFELD

Umweltpolitik emanzipierte sich schrittweise von einer Subdisziplin der Innenpolitik zu einem eigenen Politikfeld mit selbständigen Ministerien in den Ländern (schon 1970 in Bayern) und im Bund (1986 nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl). Auch wenn die etablierten Parteien bereits in den siebziger Jahren versuchten, sich jeweils ein eigenständiges politisches Profil zu schaffen (Hervorzuheben ist hier in den ersten Jahren der sozialliberalen Koalition die FDP mit den überaus aktiven Bundesinnenministern Hans-Dietrich Genscher und Gerhard Rudolf Baum und deren Staatssekretär Günter Hartkopf.), vermochten sie 1980 die Gründung und den folgenden Aufstieg einer betont ökologisch ausgerichteten Partei nicht zu verhindern (Raschke). Die Grünen wurden 1985 in Hessen und 1998 im Bund erstmals Regierungspartei und verschoben die politischen Koordinaten des Parteienspektrums, das sich zunehmend der Rechts-Links-Einordnung entzog. Ökologie und Nachhaltigkeit wurden Querschnittsthemen über die Grenzen der Umweltpolitik hinweg und drangen allmählich in alle Politikfelder ein.

DIE ÖFFNUNG DER GESUNDHEITSPOLITIK FÜR DIE WELT-BEWEGENDE FRAGEN

Es sollte allerdings Jahrzehnte dauern, bis sich die Gesundheitspolitik für ökologisch-soziale Themen öffnete und die bewusst nationale Ausrichtung zugunsten einer globalen Orientierung weitete. Besonders die Corona-Pandemie machte auch dem letzten Bewahrer des Status Quo in Deutschland und anderen Staaten des globalen Nordens klar, dass Krankheiten und Seuchen nicht an nationalen Grenzen halt machen und deren

Bekämpfung internationale Abstimmung und gegenseitige Unterstützung erfordern (Hornigsbaum). Die mit großen Hoffnungen und Erwartungen nach dem 2. Weltkrieg unter dem Dach der Vereinten Nationen gegründete Weltgesundheitsorganisation (WHO) konnte die selbst gesteckten Ziele bis heute nicht erreichen (Zimmer). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie reichen von Missmanagement, Korruption und ideologischer Verblendung in der Organisation über eine systematische Unterfinanzierung bis hin zu Egoismus und Ignoranz in den westlichen Industriestaaten. Da half es nur wenig, dass sich in der Wissenschaft Kooperationen über die Grenzen hinaus entwickelten und sich mit Public Health eine bewusst global ausgerichtete Disziplin entwickelte (Schwartz).

GLOBALISIERUNG UND GESUNDHEIT OHNE GRENZEN

Erst die politischen, ökonomischen und sozialen Folgen der Globalisierung (Osterhammel/Petersson) führten dazu, dass Gesundheitsprobleme und Strategien zu deren Bekämpfung international betrachtet werden (Razun). Wichtigste Erkenntnis ist dabei, dass alle Menschen auf der Erde von Versäumnissen in der globalen Gesundheit betroffen sind. Dann helfen rein örtliche oder nationale Strategien allein nicht weiter. Folglich wurden durch die Vereinten Nationen zu Beginn des neuen Jahrtausends weltweit geltende Millennium-Entwicklungsziele und darauf aufbauend eine Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Diese Agenda fokussiert sich auf die Bekämpfung nicht-nachhaltiger Entwicklungen wie Armut, Hunger, Ungleichheit, Kindersterblichkeit, Erderwärmung oder Umweltverschmutzung. Sie manifestiert sich in Indikatoren zur Messung und Dokumentation von Veränderungen und stellt sich einer regelmäßigen systematischen Evaluation. Erste Ergebnisse bleiben weit hinter den Notwendigkeiten eines raschen und nachhaltigen Wandels zurück (Bonk/Ulrichs).

KLIMA, UMWELT UND GESUNDHEIT – PLANETARY HEALTH IM ZEITALTER DES ANTHROPOZÄN

Dabei zeigen Auswertungen von Morbidität und Mortalität nicht nur einen – seit langem belegten, aber gerade in Deutschland immer wieder ignorierten – Zusammenhang von Gesundheit und sozialen Faktoren wie Einkommen, Bildung, Verkehr oder Wohnen, sondern jetzt auch direkte Einflüsse des Klimawandels und der Umweltverschmutzung auf die individuelle wie die kollektive Gesundheit. Dies betrifft insbesondere Hospitalisierung und Mortalität in heißen Sommern, Hitzebelastungen und Schadstoffexpositionen am Arbeitsplatz oder in der Wohnung, UV- und Allergenexpositionen oder das Vordringen von (tropischen) Infektionskrankheiten in bisher gemäßigte Klimazonen (Günster). Bei der gesundheitlichen Versorgung sind im Prinzip alle Fachgruppen der Medizin betroffen (Traidl-Hoffmann). Aber auch Verkehr und Logistik, Stadtplanung und Stadtentwicklung sowie (Gesundheits-) Kommunikation, Aufklärung und Beratung müssen sich nachhaltig verändern, wenn sie die Anforderungen von Planetary Health erfüllen sollen.

DIE POLITISCHE, RECHTLICHE UND ÖKONOMISCHE VERANKERUNG DER ÖKOLOGISCHEN NACHHALTIGKEIT IM DEUTSCHEN GESUNDHEITSWESEN

Vor allem müssen die handelnden Personen und Institutionen ein Bewusstsein für ökologisches und nachhaltiges Denken und Handeln entwickeln. Politik ist die Veränderung der Bilder in den Köpfen von Menschen. So abgedroschen es klingt, aber auf jede Einzelne und jeden Einzelnen kommt es an. Natürlich müssen für die Förderung von Veränderungen die politischen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen so geändert werden, dass sich für alle Akteure des Gesundheitswesens nachhaltiges Verhalten lohnt und nicht etwa bestraft wird. Die Politik sollte mit einer eigenen übergreifenden Nachhaltigkeitsstrategie für das Gesundheitswesen vorangehen. Der Gesetzgeber sollte in den einleitenden Ziel- und Wertbestimmungen des Sozialgesetzbuches die sozial-ökologische Ausrichtung des Gesundheitsrechts festschreiben und entsprechende Anreize für die Finanzierung und Honorierung gesundheitlicher Leistungen und gegebenenfalls des zusätzlichen Aufwands für ökologische Erneuerungen schaffen. Der Innovationsfonds könnte entsprechende Leuchtturmprojekte fördern.

LITERATURHINWEISE

- Bonk, M./Ulrichs, T. (Hrsg.), Global Health – Das Konzept der globalen Gesundheit, Berlin/Boston 2021
- Günster, C. et al. (Hrsg.), Versorgungsreport Klima und Gesundheit, Berlin 2021
- Habermas, J., Die neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt/Main 1985
- Honigsbaum, M., Das Jahrhundert der Pandemien – Eine Geschichte der Ansteckung von der Spanischen Grippe bis Covid-19, München 2019
- Meadows, D. et al., Die Grenzen des Wachstums – Berichte des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Reinbek 1972
- Münkler, H., Die europäische Nachkriegsordnung – Ein Nachruf, Aus Politik und Zeitgeschichte – Krieg in Europa 28-29/2022, 4-9
- Osterhammel, J./Petersson, NP, Geschichte der Globalisierung – Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2019
- Raschke, J., Die Grünen – Wie sie wurden, was sie sind, Köln 1993
- Razum, O. et al. (Hrsg.), Global Health – Gesundheit und Gerechtigkeit, Bern 2014
- Schwartz et al. (Hrsg.), Public Health – Gesundheit und Gesundheitswesen, München 2012

Den Krankenkassen sollte endlich mehr Gestaltungsspielraum zuerkannt werden, um beispielsweise eigene Vertragsbeziehungen zu Institutionen auf- und auszubauen, die eine konsequente Nachhaltigkeitsstrategie verfolgen, oder um entsprechende eigene Angebote zu machen, insbesondere im Bereich von Gesundheitsförderung und Prävention. Politik und Aufsicht sollten endlich ihren kleinkarierten Widerstand gegen Aktivitäten im Rahmen der Corporate Social Responsibility (CSR) aufgeben und im Gegenteil die Akteure anhalten, eigene Nachhaltigkeitsberichte zu erstellen. Hier kann die vielfach ausgezeichnete Pionierarbeit der BKK Provita als Vorbild dienen. Zusammen mit den neuen Möglichkeiten, die die digitale Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft bietet, könnte die ökologische Erneuerung im Kontext von Global und Planetary Health den Krankenkassen den Weg aus der Erstarrung in der Rolle des Kostenträgers bieten. Wie dies konkret aussehen kann, das belegen die Beiträge in dieser Sondernummer des BKK Magazins. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine erkenntnisreiche Lektüre verbunden mit der dringenden Bitte: Handeln Sie nach dem Motto aus dem Vorspiel zu Goethes Faust „Der Worte sind genug gewechselt / Lasst mich endlich auch Taten sehn!“ ■



Franz Knieps
@FranzKnieps

Sprints im Handlungsfeld Politik und Gesellschaft

Sprints im Handlungsfeld Leistungen und Versorgung

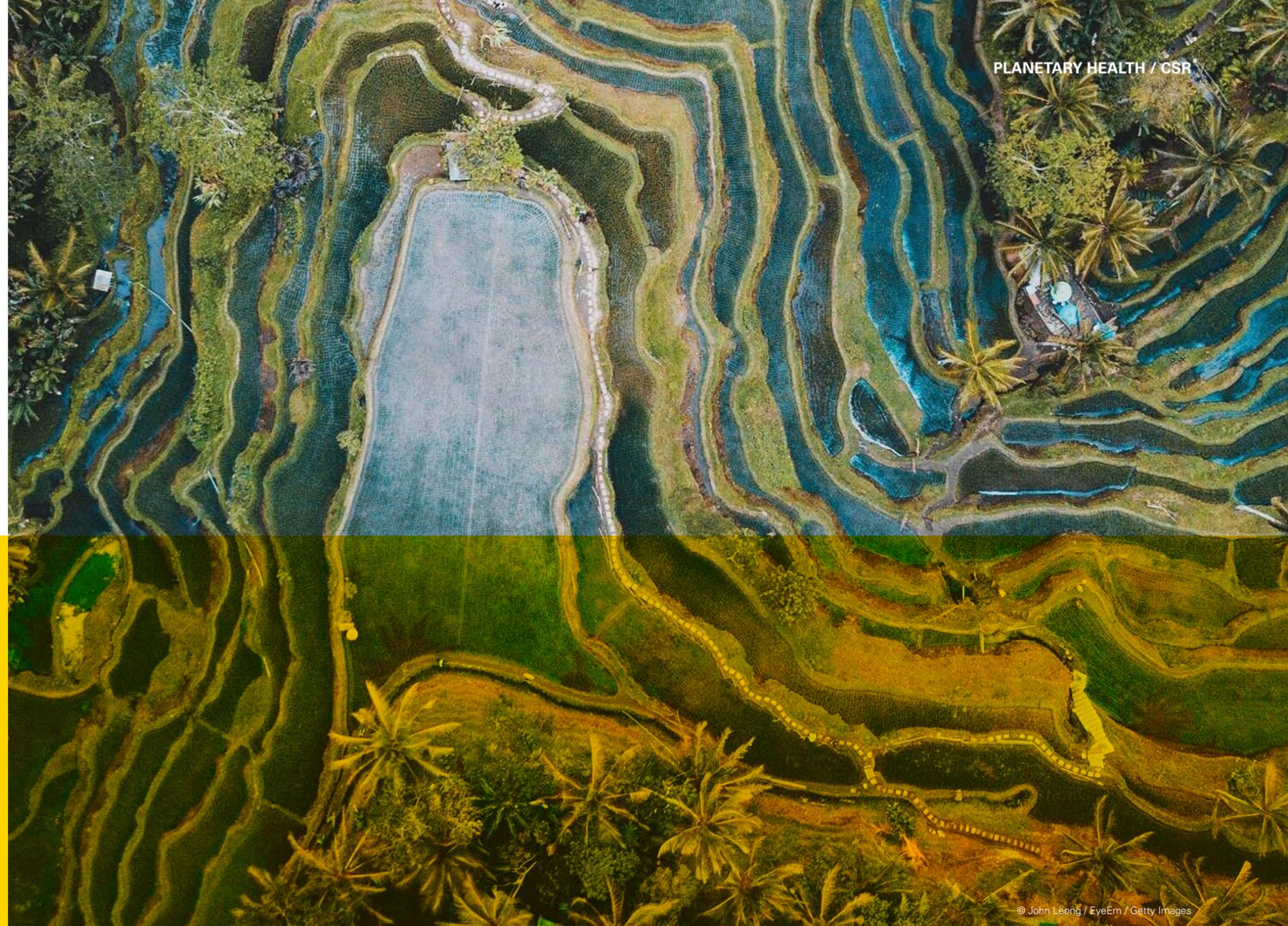


YELLOW IS THE NEW GREEN

BKK GREEN HEALTH

Von Martin König, Gesundheitsförderung, Pflege und Rehabilitation

Spätestens seit diesem Sommer wissen wir, dass Klimaschutz auch Gesundheitsschutz bedeutet. Die Hitzewellen in diesem Sommer zeigen uns eindrücklich die Folgen des Klimawandels und der Erderwärmung und wir müssen uns darauf gefasst machen, dass Extremwetterereignisse wie Starkregen, Überflutungen und Hitzewellen keine Ausnahme mehr sind, sondern mehr und mehr zur Normalität werden. Laut Weltgesundheitsorganisation ist der Klimawandel die größte Gesundheitsbedrohung für die Menschheit. Weltweit sterben jährlich schätzungsweise 13 Millionen Menschen an den Folgen von Umweltfaktoren. Auch hierzulande ist die hitzebedingte Mortalität messbar. In einer Studie, gehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davon aus, dass die hohen Temperaturen von 2018 bis 2020 in allen drei Jahren zu einer statistisch signifikanten Anzahl von Sterbefällen geführt haben.



© John Leong / EyeEm / Getty Images

Die Folgen des Klimawandels bergen aber auch für Gesellschaft, Unternehmen und deren Beschäftigten ökonomische Risiken. Die volkswirtschaftlichen Kosten von Extremwetterereignissen und Klimawandel werden in Deutschland derzeit auf 145 Mrd. EUR von 2018 bis 2021 geschätzt. Dennoch spielten die Gesundheitsfolgen der Klimakrise nicht nur in der Politik lange Zeit keine Rolle.

Das Übereinkommen von Paris, das ein erstes Signal zu einer grundlegenden Veränderung und einem Wirtschaften zur Berücksichtigung der natürlichen Grenzen unserer Erde gibt, betrifft selbstverständlich auch das Gesundheitssystem, das in vielen Industrienationen, so auch in Deutschland, die Branche mit der größten Bruttowertschöpfung, gleichzeitig auch für mehr als 5 Prozent der klimaschädlichen Emissionen verantwortlich ist. Zudem zeigt der wachsende Forschungsstand zum Zusammenhang von Klima und Gesundheit, dass die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit der Bevölkerung, auf das Gesundheitswesen selbst, sowie auf andere Politik- und Lebensbereiche längst bekannt und eindeutig belegt sind.

Zu erwartenden Mehrbelastungen, nicht nur durch Folgen von Extremwetterereignissen, sondern auch durch (u.a. einhergehende) Migrationsbewegungen, alternde Gesellschaften oder Personalengpässe sowie weitere Pandemien, wie Covid-19 oder Affenpocken, die erst kürzlich durch die WHO zur Notlage von internationaler Tragweite ausgerufen wurden, erfordern ein krisenresilientes, klimaneutrales, qualitativ hochwertiges Gesundheitswesen auch für zukünftige Generationen. Aufgrund der zunehmend komplexer werdenden Herausforderungen wird die krisenfeste und generationengerechte Aufstellung zentraler gesellschaftlicher Institutionen immer dringlicher.

» Betriebskrankenkassen bereiten sich auf die zu erwartenden Klimaänderungen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit ihrer Versicherten vor: Ihr Handeln muss dem Erhalt und der Wiederherstellung von Gesundheit dienen und zugleich Umweltschäden verringern können.«

Für die Betriebskrankenkassen bedeutet dies, dass sie sich für die zu erwartenden Klimaänderungen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit ihrer Versicherten und das Gesundheitssystem rüsten. Ihr Handeln muss dem Erhalt und der Wiederherstellung von Gesundheit dienen und gleichzeitig Umweltschäden verringern können. Die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) muss auch selbst dazu beitragen, das Risiko für eine schädliche Entwicklung zu mildern. Auch auf dieser Ebene muss sie sich ihrer Verantwortung stellen.

An diesen Themen arbeitet das BKK System gemeinsam seit einigen Jahren. Im Juni 2021 wurde dann die Initiative „BKK GREEN HEALTH“ gegründet. Deren Ziel ist es, eine gemeinsame Haltung zum Thema ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Mehr als 50 engagierte BKK Kolleginnen und Kollegen aus 35 Betriebskrankenkassen arbeiten daran, neue Vorgehensweisen sowie neue Ansätze und Inhalte für Leistungen der GKV zu entwickeln. Mehr als 10 Projekte wurden mit BKK Beteiligung, Politik, Wissenschaft und Experten und Expertinnen gestartet.

Die Basis bilden die 17 globalen Ziele der Vereinten Nationen, weltweit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft zu bewahren.

Gesundheitssysteme sind die wichtigste Verteidigungslinie für die Bevölkerung, die mit neuen Gesundheitsbedrohungen konfrontiert ist – unter anderem durch den Klimawandel. Um die Gesundheit der Bevölkerung zu schützen und eine Verschärfung der Ungleichheiten im Gesundheitsbereich zu vermeiden, müssen klimaresistente Gesundheitssysteme aufgebaut werden. Diesem Thema gehen wir im Handlungsfeld Politik und Gesellschaft unserer Initiative nach, da es einen großen Bedarf an praxistauglichen Konzepten gibt, die Effizienz und ökonomische Nachhaltigkeit bei steigender Behandlungsqualität erhöhen. Krankenkassen stellt dies auch vor die Notwendigkeit der eigenen Anpassung und vor die Frage, welche strategischen Maßnahmen jetzt eingeleitet werden müssen, um auf diese strukturellen Veränderungen vorbereitet zu sein. Um die Gesundheitsfolgen der Klimakrise jetzt und für zukünftige Generationen bewältigen zu können, bedarf es daher einer grundlegenden Neuaufstellung und damit auch einer Verankerung der ökologischen Nachhaltigkeit in die Sozialgesetzgebung.

Im Handlungsfeld Leistung und Versorgung gehen wir mit Wissenschaftlern, Expertinnen, Unternehmen und BKK u.a. der Frage nach den gesundheitlichen Auswirkungen der Klimakrise auf die physische und psychische Gesundheit von Beschäftigten nach, da diese noch nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Die Auswirkungen fordern Unternehmen und ihre Beschäftigten, sowie die Krankenkassen schon heute. Betriebliches



17 SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS (SDG)

Die 17 globalen Ziele der Vereinten Nationen.





BKK ALS UNTERNEHMEN / BKK SYSTEM

- Nachhaltige Beschaffung und Bündelung von Aufgaben
- Schaffung von nachhaltigen Standards im BKK System

HANDLUNGSFELDER

Um die gesetzten Ziele zu verwirklichen, arbeitet die Initiative in drei Handlungsfeldern.

LEISTUNGEN / VERSORGUNGEN FÜR VERSICHERTE

- Gesundheitssystem und Leistungserbringung zu Nachhaltigkeit verpflichten
- Verantwortung für Gesundheit im Lebenszyklus

POLITIK UND GESELLSCHAFT

- Nachhaltigkeits- und Gemeinwohlorientierung im SGB I aufnehmen

© Fater Cui/Faoluzzo / Moment / Getty Images

Gesundheitsmanagement ist in vielen Betrieben bereits etabliert. Hier werden Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung zusammengedacht und es können sowohl verhaltenspräventive und verhältnispräventive Aspekte eingebracht werden. Ebenfalls können durch gezielte klimaanpassende Maßnahmen abgestellte Interventionen im betrieblichen Setting die durch den Klimawandel verursachten Folgen für Unternehmen, z.B. Senkung der Leistungsfähigkeit von Beschäftigten, aufgrund von Hitze, abgefedert werden.

Die Handlungsfelder im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung der Krankenkassen umfassen klimafreundliche und zugleich gesundheitsfördernde Lebensstilveränderungen (sog. Co-Benefits), wie z. B. einen körperlich aktiven Transport zur Arbeit oder ein pflanzenbasiertes Ernährungsangebot am Arbeitsplatz. Daher entwickeln wir auch Konzepte, die Planetary Health und Betriebliches Gesundheitsmanagement zusammendenken. Aber auch für die Jüngeren entwickeln wir Präventionsprogramme mit dem Schwerpunkt der ökologischen Nachhaltigkeit. Das Bildungsprojekt im Setting Schule soll das Wissen und die Handlungskompetenzen der Schüler und Schülerinnen für einen nachhaltigen und gesunden Lebensstil mit dem Fokus auf eine klima- und umweltschonende, gesunde Ernährung stärken.

Eine Änderung des Lebensstils im Rahmen der Prävention, wie etwa die Umstellung auf fleischarme, überwiegend regionale Ernährung oder mehr (nicht-motorisierte) Bewegung kann einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten und gleichzeitig das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht, Diabetes, Rheuma und Krebs verringern. Daher ist die Investition in Prävention und Gesundheitsförderung ökologisch und zugleich ökonomisch nachhaltig: Wer nicht krank wird, muss nicht behandelt werden. Und das verringert den ökologischen Fußabdruck des Gesundheitssektors und damit auch die Kosten.

Auch die Betriebskrankenkassen sind Teil des Gesundheitssektors und tragen demnach zur Kohlenstoffemission bei. Glücklicherweise wären auch sie in der Lage sich klimaneutral aufzustellen. Die energetische Sanierung von Gebäuden, eine am Nachhaltigkeitsprinzip orientierte Beschaffung oder weniger Umweltbelastungen durch weniger Dienstreisen – das sind nur einige Beispiele aus dem Maßnahmenprogramm „Nachhaltigkeit konkret im Verwaltungshandeln umsetzen“, den auch die Krankenkassen anwenden und bis 2030 vollständig umsetzen sollen. Im Handlungsfeld BKK als Unternehmen entwickeln wir daher praxisnahe Hilfestellungen (Guideline „How To“), im Kontext des Maßnahmenprogramms der Bundesregierung, die die BKK bei der Umsetzung dieses Maßnahmenprogramms unterstützen.

Die rechtlichen Möglichkeiten der Krankenkassen sind allerdings stark limitiert. Oft stoßen Krankenkassen an Grenzen, denn das SGB V, das die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) normiert und Krankenkassen zum Handeln beauftragt, enthält keine Vorgaben, die es den Krankenkassen ermöglicht, sich auch konkret dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und einer ökologisch nachhaltigen Ressourcennutzung zu widmen.

Der Begriff Nachhaltigkeit beinhaltet drei Dimensionen: Die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit. Während die ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit vor allem auf eine nachhaltige Nutzung von Ressourcen zielt, fokussiert die soziale Dimension ein menschenwürdiges Leben und damit auch einen gerechten Zugang zu Gesundheitssystemen.

Dem Ziel einer sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit dient auch das Solidaritätsprinzip und daraus abgeleitet die Wirtschaftlichkeit in der Gesetzlichen Krankenversicherung, sie sind normative Konstruktionsprinzipien der GKV. Die GKV ist also originär nachhaltig organisiert, wenn es um Fragen der ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit geht.

Hinzu kommt, dass Gesundheit selbst einen prominenten Platz in den Sustainable Development Goals (SDG) einnimmt, SDG 3 ist knapp formuliert Gesundheit. Damit ist die GKV, deren Zweck es ist, die Gesundheit der Versicherten zu erhalten, wiederherzustellen

» Die ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit zielt auf eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen. Die soziale Aufgabe der GKV ist es, einen gerechten Zugang zu den Gesundheitssystemen zu erhalten. «

oder ihren Gesundheitszustand zu bessern (§ 1 SGB V), auch ihrem Ziel nach bereits nachhaltig. Aus dem SDG 3 lassen sich weitere Aufgaben zur nachhaltigen Entwicklung ableiten wie die eines allgemeinen und gleichwertigen Zugangs zur Gesundheitsversorgung. Während die sozialen und ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit und der Gesundheit als Ziel einer nachhaltigen Entwicklung die DNA der GKV bilden, ist die Ökologie bislang ihr blinder Fleck – obwohl es auch der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit noch deutliche und offensichtliche Optimierungsbedarfe gibt.

Der Grundgedanke der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie ist daher folgerichtig, dass nur, wenn die Interdependenzen zwischen den drei fundamentalen Nachhaltigkeitsdimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales berücksichtigt werden, sich für derzeitige und zukünftige Generationen langfristige und tragfähige Lösungen finden lassen. Die Strategie der Bundesregierung zielt daher auf diese Trias:

- eine wirtschaftlich leistungsfähige,
- sozial ausgewogene und
- ökologisch verträgliche Entwicklung.

» Die Gesetzlichen Krankenkassen brauchen eine gesetzliche Grundlage um sich aktiv für den Erhalt der Lebensgrundlagen auf unserem Planeten einsetzen zu können.«

Der Anwendungsbereich der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie in Bezug auf Teile der öffentlichen Verwaltung, hier der mittelbaren Staatsverwaltung, insbesondere auf die Gesetzlichen Krankenkassen, ist bislang nicht klar geregelt. Da für Krankenkassen grundsätzlich eine Art Erlaubnisvorbehalt gilt – alles was den Krankenkassen nicht erlaubt ist, ist ihnen verboten – sind Krankenkassen die Hände gebunden, wenn es um die Bewältigung einer der zentralen Krisen des 21. Jahrhunderts geht, obwohl das Maßnahmenprogramm Nachhaltigkeit auch auf die Krankenkassen als Körperschaften öffentlichen Rechts Anwendung finden soll.

Bei der gesetzlichen Verankerung der ökologischen Nachhaltigkeit stellt sich daher eine besondere Herausforderung: Um zu ermöglichen, dass Gesetzliche Krankenkassen als zentrale Akteure der Gesundheitsversorgung einen Beitrag zum Erhalt der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen leisten, muss bei den Maßnahmen konkret auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit Bezug genommen werden. Schließlich sind (wie oben ausgeführt) der GKV bereits originär zentrale Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung vorgegeben. Eine bloße Nennung des Begriffs der Nachhaltigkeit im SGB V ohne eine Bezugsetzung zu ihrer ökologischen Dimension oder eine Gleichstellung mit dem Wirtschaftlichkeitsgebot führt in Zirkularitäten und Rechtsunsicherheiten, da Wirtschaftlichkeit selbst als ökonomische Nachhaltigkeit betrachtet werden kann und das Solidarprinzip selbst eine Form der sozialen Nachhaltigkeit beschreibt.

Konkret lassen sich für das Gesundheitssystem primär folgende Handlungsfelder und Bereiche für eine sowohl ökologische und ökonomische als auch soziale Nachhaltigkeit erkennen, für die es bislang an einer notwendigen gesetzlichen Grundlage mangelt:

- CO2 Ausstoß
- Klima Anpassung
- Reduzierung Schadstoffe
- Verpackungsproblematik

Diese Handlungsfelder benötigen Grundlagen in den gesetzlichen Regelungen folgender Geltungsbereiche:

- Verwaltungshandeln der Krankenkassen
- Arznei- und Hilfsmittelverträge
- Krankenhausbereich (Stationärer Sektor)
- Prävention
- Aus- und Weiterbildung der Gesundheitsberufe

In allen genannten Bereichen muss eine explizite gesetzliche Grundlage eingeführt werden, damit die Gesetzlichen Krankenkassen sich aktiv für den Erhalt der Lebensgrundlagen auf unserem Planeten einsetzen können.

Die Politik ist gefordert das Dilemma aufzulösen, in dem sich die Krankenkassen befinden: Krankenkassen könnten in vielen Bereichen mehr zum Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen beitragen und werden durch das Maßnahmenprogramm der Bundesregierung in die Pflicht genommen. Dementgegen stehen oft zu restriktive Vorgaben des SGB V, die es Krankenkassen nicht erlauben ökologisch nachhaltig zu agieren. ■



Martin König
@bob999



BLUE MARBLE HEALTH

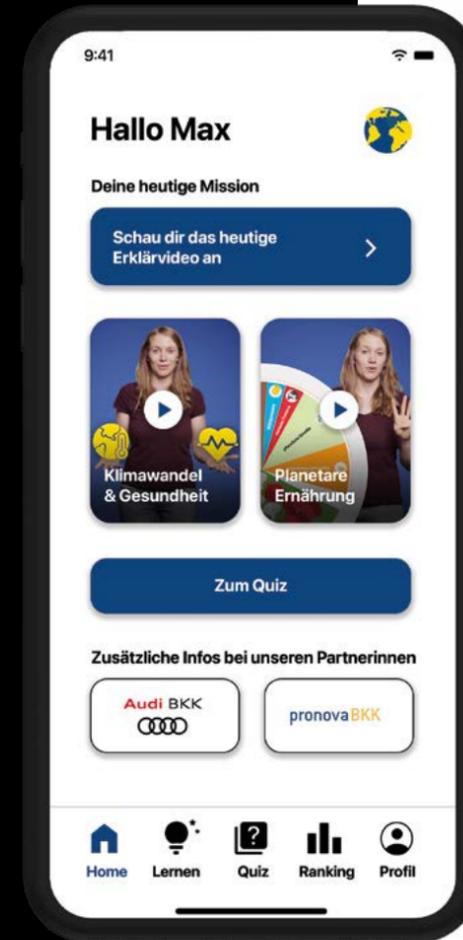
„Der Klimawandel ist die größte Bedrohung für die globale Gesundheit im 21. Jahrhundert.“ Als das US-amerikanische medizinische Fachjournal „The Lancet“ diesen Satz veröffentlicht hat, wurden die heute 13-jährigen geboren. Kinder und junge Erwachsene werden vom Klimawandel am stärksten betroffen sein und zugleich sind sie die Akteure, die ihr Recht auf Mitsprache einfordern. An diese Zielgruppe richtet sich das Schulbildungsprojekt BLUE MARBLE HEALTH. Die Idee: nachhaltige Bildung, die Schülerinnen und Schülern Kompetenz zu einem gesunden, klima- und umweltschonenden Lebensstil vermittelt. Ab der 10.Klasse werden Wissen und Tipps für konkretes Handeln zum Thema Gesundheit und Nachhaltigkeit weitergegeben, damit bereits die Schulbank zum Ort eines nachhaltigen, klimaschonenden Lebensstils werden kann.

First mover in diesem Pilotprojekt der Betriebskrankenkassen sind die Audi BKK und die pronova BKK. Diese beiden Kassen entwickeln gemeinsam mit der Blue Marble Health GmbH das Konzept und evaluieren Erfahrungen in

ausgewählten Schulen in Ingolstadt und Hannover, damit das Projekt des BKK Dachverbands dann weiterentwickelt und auf Landesverbandsebene auch anderen Betriebskrankenkassen zugänglich gemacht werden kann.

Das Schulprojekt kann hervorragend an die Fächer Biologie, Erdkunde, Ethik, Sozialwissenschaften, Politik, Gemeinschaftskunde aber auch Sport angebunden werden. Herzstück ist eine interaktive App, die spielerisch die Handlungskompetenz im Alltag stärkt. Auszubildende der Audi BKK und der pronova BKK bekommen eine besondere Rolle: Sie erstellen einen Teil der Erklärvideos, die für die Schülerinnen und Schüler zu jedem Schultag aktuell auf dem Smartphone abrufbar sind. Dazu gibt es Verhaltens- und Konsumtipps, Tages- und Wochenaufgaben sowie Rezepte.

BLUE MARBLE ist der Titel eines bekannten Fotos der Erde, das die Besetzung von Apollo 17 im Jahr 1972 aus einer Entfernung von 45.000 km aufnahm.



PROJEKT BLUE MARBLE HEALTH

Erfahren Sie mehr zum Gemeinschaftsprojekt der Audi BKK und pronova BKK.
www.bluemarblehealth.de



NACHHALTIGKEIT IM GESUNDHEITSWESEN

EIN PLÄDOYER FÜR EINE GANZHEITLICHE PERSPEKTIVE

Dr. Gertrud Demmler, Vorstandin SBK und
Elke Ruppert, Kommunikation SBK

Das wichtige Thema Nachhaltigkeit ist längst auch bei uns Betriebskrankenkassen angekommen. Gut so! Der verantwortungsvolle Umgang mit knappen Ressourcen ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Das gilt ganz besonders auch für das Gesundheitssystem, wo wir seit längerem schon die Auswirkungen knapper werdender Ressourcen spüren. Wirksame Antworten haben wir bisher darauf jedoch nicht gefunden. Gleichzeitig ist das Gesundheitswesen mit einem Anteil von vier bis fünf Prozent an den weltweiten Emissionen von Treibhausgasen ein relevanter Mitverursacher der Klimakrise. Deren Folgen für die Gesundheit wiederum werden das System jetzt und in Zukunft immer stärker belasten.

Doch was bedeutet diese Entwicklung für uns Betriebskrankenkassen und für das Gesundheitswesen allgemein? Dieser Frage sollten wir uns stärker widmen. Nur mit einem klaren Verständnis eines „nachhaltigen“ Gesundheitswesens können wir uns sinnvoll engagieren und echte, nachhaltige Veränderungen erreichen. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird vor allem in seiner ökologischen Dimension verstanden. Doch er reicht sehr viel weiter, wie das häufig genutzte „Drei-Säulen-Modell“ proklamiert. So heißt es in der Veröffentlichung des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 2004: „Die drei Säulen

Ökologie, Ökonomie und soziale Ziele sollen gleichberechtigt und gleichwertig zueinanderstehen und so eine dreidimensionale Perspektive für eine nachhaltige Gesellschaftspolitik formen. Ziel dabei ist die Sicherstellung und Verbesserung ökologischer, ökonomischer und sozialer Leistungsfähigkeit. Diese bedingen einander, so die Kommission, und können nicht teilloptimiert werden.“

„Teilloptimierung“ jedoch ist das, was in unseren Augen an vielen Stellen geschieht. Einzelne Maßnahmen werden ergriffen und mit viel Engagement umgesetzt. Was fehlt, ist eine ganzheitliche Nachhaltigkeitsperspektive für das Gesundheitswesen, in der die sozialen und ökonomischen Aspekte gemeinsam mit den ökologischen gedacht werden und die Grundlage für das Handeln der Akteurinnen und Akteure bilden.

NACHHALTIGE STRUKTUREN IM GESUNDHEITSWESEN IM SINNE UNSERER VERSICHERTEN

Gerade wir gesetzlichen Krankenkassen sind gut beraten, den Nachhaltigkeitsbegriff weiter zu fassen und die Säulen Ökonomie und soziale Ziele in den Mittelpunkt unserer Bemühungen zu rücken. Denn unser ureigener Auftrag ist zu tiefst nachhaltig, lautet er doch, „die Gesundheit der Versicherten zu erhalten, wiederherzustellen oder ihren Gesundheitszustand zu bessern.“ Diesen Auftrag lösen wir als Solidargemeinschaft, die allen Versicherten – unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten – den Zugang zu Gesundheitsleistungen und medizinischer Versorgung sichert. Dieser Purpose hat sich seit Entstehen der Betriebskrankenkassen Mitte des 18. Jahrhunderts nicht geändert. Damals wurden die ersten Betriebskrankenkassen gegründet, „um eine soziale Absicherung für die Arbeiter und deren Familien gewährleisten zu können.“ An diese lange Tradition anknüpfend muss es für uns Betriebskrankenkassen unter dem Dach der Nachhaltigkeit auch und vor allem darum gehen, das solidarische Gesundheitssystem für die zukünftigen Generationen zu erhalten. Wir müssen uns für nachhaltige Strukturen einsetzen, die sicherstellen, dass die begrenzten Ressourcen des

Systems so eingesetzt werden, dass für unsere Versicherten die qualitativ beste Versorgung heute und in Zukunft möglich ist. Dafür müssen wir Strukturen und Anreizsysteme hinterfragen und mit der Versichertengemeinschaft immer wieder neu verhandeln. Was möchten wir uns leisten? Wo möchten wir investieren? Wo können wir Abstriche machen? Es wird ein harter Prozess, aber wie sollten ihn zügig einläuten.

Wichtig ist uns zu betonen: Wir verstehen unsere Perspektive, die alle drei Säulen der Nachhaltigkeit einbezieht, nicht als Gegenprogramm zum ökologischen Wandel der Gesellschaft und des Gesundheitswesens. Es ist selbstverständlich, dass wir Krankenkassen gemeinsam mit allen Akteurinnen und Akteuren unseren Beitrag zum Schutz einer gesunden Umwelt beitragen. Die damit verbundene unumgängliche Transformation des Gesundheitswesens sehen wir als Chance für einen Strukturwandel im Sinne unserer Versicherten. Wir plädieren dafür, nicht wieder in das bekannte Muster eines „Klein-Kleins“ verschiedener Maßnahmen verfallen. Die Notwendigkeit zur Nachhaltigkeit gibt einen Impuls zu einer tiefgreifenden Veränderung. Dafür brauchen wir einen ganzheitlichen Blick auf das System.

ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE VERÄNDERUNGEN ERFORDERN EIN RESILIENTES SYSTEM

Dass diese Veränderung nötig ist, steht außer Frage. Die Herausforderungen, die die Zukunftsfähigkeit unseres solidarischen Gesundheitssystems bedrohen, sind vielfältig. Viele der Probleme sind seit Jahren oder gar Jahrzehnten bekannt und dennoch finden wir nach wie vor keine wirksamen Rezepte dagegen. Zum einen wachsen unsere Aufgaben durch eine alternde und damit kränkere Gesellschaft. Zum anderen trifft die erhöhte Zahl an Kranken und Pflegebedürftigen auf ein erschöpftes und schrumpfendes Personal in den Gesundheitsberufen. Hinzu kommt, dass sich das Krankheitsspektrum durch den Klimawandel erweitern

wird, zum Beispiel durch eine Zunahme von Allergien, Hitzeschäden oder durch die zunehmende Gefahr weiterer Pandemien. Nicht zuletzt stehen wir vor steigenden Kosten der Gesundheitsversorgung, die sich bei einem verlangsamten Wirtschaftswachstum nur noch schwer auffangen lassen.

LEITPLANKEN EINES NACHHALTIGEN GESUNDHEITSSEKTORS

Wie entkommen wir nun also der Spirale aus immer mehr Herausforderungen, für die wir längst tragfähige Antworten hätten finden sollen? Wie schaffen wir nachhaltige Strukturen, die uns Lösungswege aufzeigen, Spielräume lassen für kreative Ansätze und in unsicheren Zeiten Zukunftssicherheit für die Versorgung bringen? Diese Fragen sollten wir im Kern der Diskussion um ein nachhaltiges Gesundheitswesen stellen, das ist unsere feste Überzeugung. Natürlich gibt es darauf keine einfachen Antworten. Wir glauben aber, dass es Leitplanken gibt, anhand derer wir langfristige Lösungen entwickeln können, um die sozialen, ökonomischen und ökologischen Säulen eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitsbegriffs in Einklang zu bringen.

1. FOKUS AUF DEN MENSCHEN

Im Fokus einer Neuausrichtung des Gesundheitswesens stehen die Versicherten bzw. Patientinnen und Patienten. Der größtmögliche Nutzen für sie sollte die Richtschnur für die angestrebte Transformation sein. Das mag zunächst banal klingen. Konsequenter umgesetzt, birgt ein am Versicherten ausgerichtetes Gesundheitswesen geradezu revolutionäres Potential: Sektorale Grenzen, Fallpauschalen, die Ausgestaltung der Telematikinfrastruktur sind nur einige Beispiele für Strukturen und Prozesse, bei deren Einrichtung nicht der Nutzen für den Patienten im Mittelpunkt stand. In einem am Versicherten orientierten System gehört die Ausgestaltung all diese Bereiche auf den Prüfstand.

Eine wichtige Voraussetzung für ein patienten- bzw. versichertenzentriertes System ist, dass Versicherte eine aktivere Rolle einnehmen, und in die Lage versetzt werden, Gesundheitsentscheidungen kompetent zu treffen. Dafür braucht es neben der eigenen Gesundheitskompetenz Menschen, die sie dabei begleiten. Diese Rolle fällt – je nach Situation – den Leistungserbringenden, den Pflegenden oder den Menschen in der Beratung der Krankenkassen zu. Sie sind der „Faktor Mensch“, der im Versorgungsgeschehen den entscheidenden Unterschied für die Versicherten macht. Denn die Fähigkeit des Menschen zur empathischen Interaktion ist in der Versorgung und Beratung unersetzlich. In einem nachhaltigen Gesundheitswesen sind wir gut beraten, die „Ressource Mensch“ mit Bedacht einzusetzen. Es gilt, Freiräume für Menschlichkeit sowie ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem sich Menschen entfalten können. Dies kann nur gelingen, wenn wir Prozesse so digitalisieren, dass sie den Handelnden echte Entlastung bringen. Gleichzeitig müssen wir die Arbeitsaufteilung zwischen dem medizinischen Personal neu austarieren, um gerade den Pflegenden eine befriedigende und sinnstiftende Ausübung ihrer Tätigkeit zu ermöglichen. Ein solches Arbeitsumfeld, das legen auch Studien nahe, wäre eine wirksame Antwort, um den Fachkräftemangel in der Pflege abzumildern. Zudem – und hier kommen wir wieder zum Ausgangspunkt der Versichertenorientierung – entstünde ein Versorgungsumfeld, in dem Heilung und Selbstbestimmung befördert werden.

2. QUALITÄTSTRANSparenZ ALS GRUNDLAGE EINES BEWUSSTEN RESSOURCENEINSATZES

Versicherten- bzw. Patientenzentrierung als Herzstück eines nachhaltigen Gesundheitswesens – dieser Forderung stimmen vermutlich sehr viele Akteurinnen und Akteure der Gesundheitspolitik zu. Doch über die Frage, was diese Forderung für Konsequenzen nach sich zieht, kann man trefflich streiten. Um wirklich versichertenorientiert zu agieren, ist es daher unumgänglich,

» Für uns Betriebskrankenkassen muss es unter dem Dach der Nachhaltigkeit auch und vor allem darum gehen, das solidarische Gesundheitssystem für die zukünftigen Generationen zu erhalten. «

Rückkopplungsprozesse mit den Versicherten in allen Bereichen des Gesundheitswesens zu etablieren. Einfach gesagt: Nur, wenn wir die Versicherten fragen, wissen wir, was sie empfinden, was sie brauchen und ob es ihnen nach einem Kontakt mit dem Gesundheitswesen tatsächlich besser geht. Auch das mag eine eher einfache Erkenntnis sein. Umso erstaunlicher ist es, dass Befragungen von Versicherten und Patientinnen und Patienten im Gesundheitswesen nach wie vor die Ausnahme sind. Wir leisten uns eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt, ohne systematisch zu verfolgen, welche Qualität dieses System für die Menschen liefert, die es versorgt.

Die Qualitätsmessung in allen Bereichen des Gesundheitswesens – für die wir neben Befragungen auch dringend verlässliche Qualitätsindikatoren etablieren und öffentlich machen müssen – steht für uns im Kern der Nachhaltigkeitsdebatte. Ist sie doch untrennbar verknüpft mit der „Mutter aller Nachhaltigkeitsfragen“, nämlich der nach dem Verbrauch und der Allokation knapper Ressourcen. Nur wenn wir verlässliche Daten darüber haben, welche Angebote, Therapien, Krankenkassen oder Leistungserbringenden eine gute Qualität im Sinne der Versicherten liefern, können wir sinnvolle Entscheidungen darüber treffen. Wo sind

knapp Ressourcen gut eingesetzt? Wo müssen wir noch Verbesserungen erreichen? An welcher Stelle sollten wir besser keine Mittel mehr verwenden? Fundierte Antworten finden wir nur, wenn wir Transparenz über die klassischen Systemebenen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Angebote im Gesundheitswesen ausbauen. Diese Indikatoren gilt es dann, mit den konkreten Erfahrungen und Bedürfnissen der Versicherten zu verbinden. Qualitätstransparenz ist somit eine wichtige Basis für die Entscheidung darüber, was wir uns in der Versichertengemeinschaft leisten möchten.

Transparenz über Einsatz und Wirkung von Ressourcen ist auch ein scharfes Schwert im Kampf gegen die im Gesundheitswesen verbreitete Verschwendung. Wir alle kennen Geschichten von unnötigen Mehrfachbehandlungen, Medikamenten, die ungenutzt im Müll landen, Operationen, die im Ruf stehen mehr zu schaden als zu nutzen und jüngst von wertvollen Impfstoffen, die systematisch weggeworfen werden, während sie im Rest der Welt fehlen. Diese verbreiteten Beispiele von Fehl- und Überversorgung berühren alle drei Säulen der Nachhaltigkeit. Ihre Ursachen liegen oft in falschen Anreizen, die sich an bloßen Mengen und nicht an Qualität orientieren. Die fehlende Datenbasis über Wirksamkeit und Einsatz der Maßnahmen im „echten“ Leben verstärkt den fehlgeleiteten Verbrauch noch.

Nicht zuletzt ist Qualitätstransparenz auch Voraussetzung für mehr Patientenzentrierung. Zum einen ermöglicht erst Transparenz mündige Entscheidungen der Versicherten und damit deren aktivere und selbstbestimmtere Rolle. Zum anderen rückt der Versicherte durch im System verankerte Feedbackprozesse automatisch stärker in den Mittelpunkt des Interesses.

MENSCHLICHKEIT UND QUALITÄT IM ZENTRUM EINES UMFASSENDE NACHHALTIGKEITSVERSTÄNDNISSES FÜR DAS GESUNDHEITSWESEN

Eine Qualitätsorientierung, die vom Menschen ausgeht, ist für uns der Wegweiser für ein nachhaltigeres Gesundheitswesen. Das bedeutet nicht weniger als die Abkehr von einem System, in dem vor allem Menge und der Einsatz von Ressourcen belohnt wird. Indem wir Qualität im Sinne der Patientinnen und Patienten zum Maßstab des Ressourceneinsatzes machen, begeben wir uns auf den Weg zu einem sozialeren Gesundheitswesen: Die Belange der Versicherten treten stärker in den Fokus. Auch die Interessen der Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, werden aufgewertet. Denn ohne sie ist eine qualitative und menschliche Versorgung und Beratung nicht möglich. Auf der ökonomischen Ebene finden wir bessere Antworten auf die Frage, wofür wir unsere knappen Ressourcen einsetzen möchten. Können wir doch auf Basis von Indikatoren und Befragungen sehen, wie Ressourcen im Sinne der Menschen eingesetzt werden, und wo wir umsteuern müssen. Auf dieser Grundlage können wir auch wirksame Strategien gegen Verschwendung entwickeln, was neben der ökonomischen genauso eine ökologische Dimension hat.

BETRIEBSKRANKENKASSEN ALS ZENTRALE AKTEURINNEN DES NACHHALTIGEN WANDELS

Wir Betriebskrankenkassen können und müssen in der nachhaltigen Transformation des Gesundheitswesens eine starke Rolle einnehmen. Dabei können wir an eine lange Tradition nachhaltigen Handelns knüpfen. Unser Geschäftsmodell ist seit jeher auf Nachhaltigkeit ausgelegt: Wir achten auf eine hohe Qualität der Versorgungsangebote bei gleichzeitig wirtschaftlichem Einsatz der eingezahlten Beiträge. Wir pflegen ein langfristiges Verhältnis mit unseren Versicherten und keine auf kurzfristige Gewinne ausgerichtete Geschäftsbeziehung. Deshalb und aufgrund unserer Position an der Schnittstelle zwischen Versorgung und Versicherten glauben wir fest daran, dass die GKV einen wesentlichen Beitrag leisten kann, unser Gesundheitswesen nachhaltiger zu gestalten. In dieser wichtigen Rolle dürfen wir den ganzheitlichen Blick auf die großen „Nachhaltigkeitsbaustellen“ des Gesundheitswesens nicht aus den Augen verlieren. Um sie anzugehen, müssen wir den Finger in die Wunden legen und mit konstruktiven Vorschlägen den Wandel des Gesundheitssystems prägen. ■



Dr. Gertrud Demmler
@DemmlerGertrud



Elke Ruppert
@RuppertElke



CSR UND GKV

EINE FRAGE MIT SYSTEM

Von Andrea Galle, Vorstandin BKK VBU und
Dorothee Christiani, CSR Managerin BKK VBU

„Die Grünen wollen uns das Fleisch verbieten!“ titelte „BILD“ im August 2013. Ein Aufschrei in der Bevölkerung war die Folge. Man sprach von „grüner Umerziehung“ und „Verbotskultur“ wegen des Vorschlags, einen „Veggie-Day“ pro Woche einzuführen. Im selben Jahr verloren die Grünen krachend die Bundestagswahl.

Heute, nicht mal zehn Jahre später, verkünden die Mensen der Berliner Universitäten, künftig nur noch an weniger als zwei Tagen in der Woche Fleisch anbieten zu wollen. Nicht nur, weil dieser Schritt zur Nachhaltigkeitsstrategie der Universitäten gehört, sondern vor allem, weil Fleischgerichte von den Studentinnen und Studenten schlicht nicht mehr so häufig nachgefragt werden.

Dieses Beispiel zeigt nicht nur die Geschwindigkeit, mit der sich gesellschaftliche Realitäten grundlegend verändern können. Es macht auch deutlich, wie sich Ansprüche von Menschen im Allgemeinen und hier beispielhaft der kommenden Generationen wandeln. Viele dieser Menschen sind Teil der 90 Prozent, die in Deutschland Kundinnen und Kunden gesetzlicher Krankenkassen sind. Es ist daher nur logisch, dass die gesellschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit – wie etwa die in jeder Hinsicht knapper werdenden Ressourcen – und ihre daraus entstandenen Ansprüche auch zu Ansprüchen an uns werden.

Wollen wir dem daraus erwachsenden Ziel einer Gesundheitsversorgung gerecht werden, die allen Menschen hochwertig hilft und die gleichsam auch für und in die Zukunft orientiert ist, braucht es ein grundlegendes Neudenken – und dafür sollten wir, das Wortspiel sei gestattet, Grundlegendes neu denken. Denn um „das beste Gesundheitssystem der Welt“ aufrecht zu erhalten, müssen wir nicht nur Strukturen und Handlungsrahmen anpassen. Wir müssen auch unseren Blick auf Leben, Gesundheit und Krankheit verändern.

FÜR DIE NÖTIGE NACHHALTIGE TRANSFORMATION DER GKV IST ES NOTWENDIG

- 1** Gesundheit als und im System zu denken und ein gemeinsames Verständnis von Nachhaltigkeit zu entwickeln.
- 2** Den Fokus auf patientenzentrierte Versorgung zu richten und sie konsequent ambulant vor stationär aufzustellen.
- 3** Prävention einen ganz neuen Stellenwert zu geben.
- 4** Die Regeln und den Handlungsrahmen der GKV entsprechend zu erweitern.
- 5** Das Rollenverständnis der GKV anzupassen und diese nicht als Problem, sondern als Teil der Lösung zu begreifen.

» Nachhaltigkeit ist nicht irgendwann fertig und Verantwortung kein Projekt. «

1

1. GESUNDHEIT ALS UND IM SYSTEM DENKEN UND EIN GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS VON NACHHALTIGKEIT ENTWICKELN

Wir müssen unsere Gesundheit als System begreifen, nicht als eine Reihe separater Einzelphänomene. In der Medizin geht es immer weniger – und trotzdem noch zu häufig – um die Betrachtung einzelner Symptome, sondern um den ganzen Menschen, eingebettet in Umwelt und Umfeld. Verhaltensmuster, der Lebensstil, die alltäglichen Gewohnheiten, der soziale und berufliche Kontext, psychische und physische Belastungen sowie die Umwelt, in der der Mensch lebt, sind dabei relevante Bausteine für die natürliche Gesundheit und haben zudem hohes Potential, präventiv, also krankheitsvermeidend, zu wirken.

Können wir uns auf diese systemische Betrachtung des Menschen einigen, müssen wir daraus Rückschlüsse für unser ganzes Handeln ableiten. Wollen wir den Menschen dabei unterstützen, seine Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen, sind alle Faktoren relevant, die damit in Verbindung stehen. Das erweitert den Verantwortungsbereich enorm, schafft aber vor allem ganz viele Räume. Etwa

für Kooperationen und bessere, wirksamere Ansätze in der Versorgung. Nur gemeinsam und im System wird es uns gelingen, die umfassenden und nachhaltigen Lösungen zu erarbeiten, mit denen wir Antworten auf die (Gesundheits-) Fragen von morgen finden.

Grundvoraussetzung dafür ist ein geeintes Verständnis von Nachhaltigkeit. Für uns ist der Begriff der Nachhaltigkeit strukturell zu verstehen und nicht auf ökologische Aspekte reduziert. Wir sprechen in der BKK VBU von Unternehmensverantwortung, haben bewusst die Überschrift CSR gewählt. Damit schließen wir von vornherein, strategisch und strukturell, die Bandbreite ein, die sich heute auch in der ESG-Debatte abbildet: Also die Verantwortung für Umwelt, Kundinnen und Kunden (weil im Unternehmenszweck liegend), Mitarbeitende, Gesellschaft und unsere Geschäftstätigkeit insgesamt.

2. DEN FOKUS AUF PATIENTENZENTRIERTE VERSORGUNG RICHTEN UND SIE KONSEQUENT AMBULANT VOR STATIONÄR AUFSTELLEN

Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen bedeutet für uns vor allem eine konsequent patientenorientierte und, ebenso konsequent, ressourcenschonende Versorgung – beide Prinzipien gehen wunderbar zusammen, bedingen einander sogar. Feststeht: Ein „one size fits all“ kann es in Zukunft nicht mehr geben.

Die sich von vornherein um Patientin und Patient zentrierende Versorgung bietet die Chance für eine Medizin, die zunehmend individualisiert ist und mindestens geschlechtsspezifische Belange mitdenkt. Das, so glauben wir, ist einer der wichtigsten Innovationstreiber für die zukünftige Gesundheitsversorgung. Die wissenschaftlichen und technischen Fortschritte bringen das Potenzial mit, mehr Qualität in der Versorgung für alle sicherzustellen und dabei gleichzeitig effizienter und ressourcenschonender zu agieren. Eine individualisierte Versorgung wird durch größere Behandlungserfolge die Lebensqualität steigern, Beispiele sehen wir schon heute etwa in der Präzisionsmedizin. Sie wird langfristig aber auch Ressourcen sparen und somit gleichzeitig dazu beitragen, Hochleistungsmedizin für die, die sie brauchen, bezahlbar zu machen. Das ist zukunftsorientiert, das ist nachhaltig. Und es setzt auch das Solidarprinzip, auf dem unsere GKV fußt, logisch in die Zukunft fort.

Aber wie sieht sie nun aus, diese individualisierte Versorgung? Schon in Forschung und Lehre ist sie konsequent patientenzentriert. Und auch patientinnenzentriert – denn sie wird von vornherein geschlechtsspezifisch erforscht, gedacht und erbracht. Letzteres erfolgt dabei, wann immer es Patienten nützt, ambulant vor stationär. Weil diese Versorgung eine individuelle ist, ist es auch ihre Medikation: Zukünftig sollte die benötigte Wirkstoffmenge und nicht die (Ver-)Packungsgröße das Maß der Dinge sein. Schon heute ist es möglich, Wirkstoffmengen individuell zu ermitteln und zum Beispiel im 2D- oder 3D-Druck herzustellen. Dort, wo das nicht

geht, muss mindestens die Auseinzelung möglich sein. Hier zeigt sich greifbar, welche Chancen sich ergeben, um Patientennutzen mit dem sorgsamem Umgang und der Wertschätzung für unser aller Ressourcen zu vereinen.

Diesem Tandem aus Ressourcenökonomie und Patientenzentrierung folgt auch die Überzeugung, dass Prävention einen zentralen Stellenwert in der Gesundheitsversorgung von morgen einnehmen muss.

3. PRÄVENTION EINEN GANZ NEUEN STELLENWERT GEBEN

Für uns ist klar: Prävention wird in den kommenden Jahren massiv an Bedeutung gewinnen. Die Gesundheitsvorsorge der Zukunft muss einerseits auf eine natürliche Erhaltung des aktuellen Gesundheitszustands abzielen und andererseits die Risiken für bestimmte Krankheiten reduzieren. Mit Aufklärung und früh ansetzenden Präventionsangeboten können wir nicht nur den sogenannten „Volkskrankheiten“, sondern auch den Auswirkungen des Klimawandels entgegenwirken. Hier wirken nicht nur Check-Ups und Vorsorgeuntersuchungen, sondern der gesamte Lebensstil und das Umfeld. Bewegung und frühzeitiges Stressmanagement gehören ebenso dazu wie Selbstwirksamkeit und ein Verständnis für die Bedeutung planetarer Gesundheit, die den Gesundheitszustand unserer Zivilisation als untrennbar mit dem der uns umgebenden Umwelt versteht. Gesunde Menschen kann es nur in einer gesunden Umwelt geben.

Hier brauchen wir einen Mix aus Lebensstil, Aufklärung und Befähigung, der der eingangs beschriebenen systemischen Betrachtung folgt und dabei ebenso patientenzentriert angelegt ist. Mit einzelnen Kursen allein, schaffen wir kein lebensumspannendes Gesundheitsverständnis. Wir brauchen den ganzheitlichen Ansatz, der auch auf die Stärkung unseres Gesundheitswissens abzielt. Dazu gehört heute selbstverständlich auch ein breites Wissen über eine ressourcenschonende Lebensweise, die gleichzeitig gesund für Mensch wie für Planet ist.

Dabei kommt uns entgegen, dass sich auch in der Gesellschaft das Bewusstsein dafür verändert. Galten grüne Pläne vom „Veggie-Day“ einst noch als fleischverbietende Bevormundung, erfährt heute das Konzept der klimafreundlichen Ernährung ganz neue Aufmerksamkeit. Nicht nur, dass die Bezeichnung sehr einladend ist, es steckt auch viel Grundlegendes dahinter. Bei einer klimafreundlichen Ernährung geht es im Grunde darum, mit einem bewussteren Einkaufsverhalten und dem, was wir zu uns nehmen, einen positiven Beitrag sowohl für unser Klima als auch für unsere Gesundheit zu schaffen. Wir reden hier von einer geschmackvollen und ausgewogenen Ernährung. Von guten regionalen Produkten, die fair produziert werden. Einer Ernährung, die pflanzlichen Lebensmitteln immer öfter den Vortritt lässt und von einer, bei der man selbst kocht. Allein der Kontakt mit Lebensmitteln wird ein anderer, wenn man sie selber zubereitet. Konzepte wie das der klimafreundlichen Ernährung helfen, bewusster und gesünder zu leben. Klimafreundlich, bewusst und gesund: das ist im dreifachen Sinne auch gut für unser Gesundheitssystem. Und es wird eben nicht als Verbot, sondern als Gewinn und damit positiv erlebt.

Das ist genau die positive Win-Win-Situation, die wir anstoßen müssen. Denn keine medizinische Behandlung kann so gut und so schonend für Mensch und Umwelt sein wie eine vermiedene Erkrankung. Es geht dabei um viel: Wenn wir die knapper werdenden Ressourcen und den wissenschaftlichen Fortschritt in der Medizin allen, die es brauchen, zur Verfügung stellen wollen, dann werden wir

» Wenn wir die knapper werdenden Ressourcen und wissenschaftlichen Fortschritt in der Medizin allen, die es brauchen, zur Verfügung stellen wollen, dann werden wir konsequenter auf Vermeidung von Krankheiten setzen müssen. «

zwangsläufig konsequenter auf die Vermeidung von Krankheiten setzen müssen. Und sollten das als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen. Dafür bringen wir Krankenkassen – auch in neuen Rollenbildern – das nötige Knowhow mit und können wesentliche Beiträge leisten.

Doch dafür brauchen wir die entsprechenden Rahmenbedingungen. Wollen wir Gesundheitsvorsorge neu denken, Prävention priorisieren und uns auf ein ressourcenschonendes Modell umstellen, ist ein begrenzender Präventionsleitfaden sicher kein zukunftsfähiges Instrument. Wir können nicht Gesundheit systemisch denken und Maßnahmen dann in der Begrenzung einzelner Handlungsfelder abarbeiten. Was zum Beispiel für eine Pflegefachkraft der Arbeitsplatz ist, ist für die Bewohner der Pflegeeinrichtungen deren Wohnstätte. Beide Gruppen haben individuelle Bedürfnisse, die sich in einem konsequent ganzheitlich gedachten Präventionsansatz miteinander verbinden. Menschen denken nicht in Kursen und Menschen trennen zunehmend nicht in Lebenswelten – wir sollten das auch nicht tun! Wir lassen in einer solchen Begrenzung auch Chancen ungenutzt.

Genau diese bisherige Handlungslogik macht es uns in der GKV oft so schwer, unser Potenzial vollständig auszuschöpfen. Wir Krankenkassen brauchen eine neue Rolle und ein neues gemeinsames Verständnis von unserem Beitrag für das Gesundheitssystem. Wir brauchen Gestaltungsräume und eine Ermutigungs- und Befähigungskultur. In Richtung unserer Kundinnen und Kunden – hier könnten wir einen wesentlichen Beitrag leisten – aber auch gegenüber der GKV, wo Politik und Aufsicht sie schaffen müsste.

4

4. REGELN UND HANDLUNGSRAHMEN DER GKV ERWEITERN

Im „bigger Picture“ geht es uns um einen Weg raus aus der Verbotskultur hin zu einer Ermutigungskultur für die Krankenkassen. Ein immenser Beitrag wäre es, wenn der Gesetzgeber den § 30 SGB IV endlich schleifen würde, in dem heute steht, dass Krankenkassen alles verboten ist, was nach dem Gesetz nicht ausdrücklich erlaubt ist. Das ist nicht zeitgemäß, das ist das Gegenteil von Flexibilität. So kann man nicht angemessen und wirksam auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren.

Aus diesem grundsätzlichen Ermutigungswunsch heraus sehen wir die oft geäußerte Forderung, „Nachhaltigkeit“ doch in das Sozialgesetzbuch zu schreiben, ambivalent. Denn eigentlich wünschen wir uns ja weniger statt mehr eingrenzende Auflagen im SGB.

In diesem Fall würden wir einen offiziellen Auftrag zum umweltverträglichen Wirtschaften im Sozialgesetzbuch dennoch begrüßen. Einfach, weil es uns so manche kraftraubende Debatte ersparen und dem Thema im System insgesamt eine höhere Priorität einräumen würde. An vielen Stellen würde das Türen, vor allem aber auch Gedanken schneller öffnen und die Zusammenarbeit – u.a. mit der Aufsicht – erleichtern. Wir könnten agiler und kraftvoller das dringend nötige Handeln beginnen.

Als Krankenkasse ist uns doch mittlerweile klar, dass der Gesundheitsbegriff sehr viel mehr umfasst als das SGB V vorschreibt. Etwa, dass eine bestimmende Voraussetzung für gesunde Menschen auch ein gesundes Umfeld und eine gesunde Umwelt sind. Wir wünschen uns, dass sich unser Gesundheitswesen weiter in Richtung dieser existenziellen Überzeugung öffnet und seine Entscheider in die Lage versetzt, nachhaltiger Ressourcen zu schonen und Verantwortung für unseren Planeten zu übernehmen. Ja, auch mittels Gesetzbüchern und Aufsichtsrichtlinien. Der Zusammenhang zwischen Klima und Gesundheit ist nicht zu leugnen, weshalb ein zum Klimaschutz beitragendes Gesundheitswesen auch einen direkten Patientennutzen hat.

Auf dem Weg dorthin brauchen wir nicht nur weniger Bürokratie, sondern auch weniger Überregulierung, die zu häufig in Verbote mündet. Wenn wir den Gesundheitsstandort Deutschland fördern wollen, etwa, indem Patientinnen und Patienten schnellen Zugang zu lebensverbessernden eHealth-Innovationen bekommen, muss genau das der Fokus sein, unterstützt – und nicht verhindert – durch regulatorische Vorgaben, die das gleiche Ziel verfolgen.

Wir denken, dass die Politik viel dazu beitragen kann und muss, dass Entscheider im Gesundheitswesen wieder ein Umfeld vorfinden, in dem sie die richtigen Prioritäten zu setzen imstande sind: Für die Patienten, für die Beschäftigten und für die Welt, in der wir leben.

5

5. DAS ROLLENVERSTÄNDNIS DER GKV ANPASSEN

Zu dem Weg, dieses positiv-gestaltende Umfeld zu schaffen, gehört essenziell, dass wir Krankenkassen von der Politik, den Entscheiderinnen und Entscheidern sowie von den Aufsichtsbehörden als Expertinnen auf Augenhöhe anerkannt werden. Wir in der BKK VBU etwa setzen uns seit über sechs Jahren aktiv mit Nachhaltigkeit in der GKV und dem Gesundheitswesen auseinander. Wir sind stolzes Gründungsmitglied und aktiver Treiber der „Green Health“-Initiative des BKK Dachverbands. Wir wissen, wo Chancen und Herausforderungen liegen und wir haben die Expertise, an und mit ihnen zu arbeiten. Mit Blick auf die GKV sei deutlich gesagt: Wir sind nicht das zu regulierende Problem. Wir sind maßgeblicher Teil der Lösung.

DIE ZUKUNFT IST DIGITAL, PATIENTENZENTRIERT UND NACHHALTIG GESUND

Eine Kultur, in der alles verboten ist, was nicht explizit erlaubt wurde, beschränkt uns alle. Wir müssen im Stande sein, den Entwicklungen unserer Zeit adäquat begegnen zu können. Gesundheit ist nicht von Umwelt und Umfeld zu trennen. In Zukunft werden die Grenzen zwischen den Gesundheits- und Lebensstilbereichen deswegen immer weiter verschwimmen und die ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit und Leben wird in den Vordergrund rücken. Aus unserer Sicht ist diese Entwicklung zu begrüßen, denn sie vervielfacht die Möglichkeiten, mit denen

» Politik kann viel dazu beitragen, dass Entscheider im Gesundheitswesen ein Umfeld vorfinden, in dem sie die richtigen Prioritäten zu setzen imstande sind: Für Patienten, für die Beschäftigten und für die Welt, in der wir leben.«

Menschen etwas für ihre Gesundheit tun können. Die ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit und Leben öffnet für uns Akteure auch Angebotsräume, die wir besser früher als später zu gestalten verstehen müssen.

Wir sind überzeugt: Die Gesundheit der Zukunft ist digital und sie ist eigenverantwortlich. Dabei kommt uns entgegen, dass Menschen, und hier gerade auch die jüngere Generation, bereit sind, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen (vgl. PwC Healthcare Barometer 2022). Digitale Technologien werden Früherkennung, Therapien und Behandlungsverfahren maßgeblich verändern und große Potenziale für effizientere Kommunikationsstrukturen, Ressourcenschonung, Kompetenzgewinne und natürlich auch für den Klimaschutz heben. Allerdings nur, wenn Sie auch zur Anwendung kommen.

Was dabei nämlich nicht auf der Strecke bleiben darf ist die Aufgabe, die digitale Gesundheitskompetenz jedes Einzelnen zu stärken. Gerade die junge Generation hat hier einen sehr klaren Blick entwickelt und übernimmt Verantwortung für die eigene Gesunderhaltung. Das gilt es zu fördern, indem wir die richtige Ansprache mit den richtigen Angeboten in die richtigen Kanäle bringen. Bringen dürfen – denn auch hier sollten wir uns von Begrenzungen, wie dem doch etwas lebensfernen Präventionsleitfaden, lösen und innovativer Gestaltung Raum geben. Gleichzeitig sollte sich der Gedanke durchsetzen, dass der Weg zu einem nachhaltigen, zukunftsfähigen Gesundheitssystem nur im System selbst und auch nur gemeinsam gegangen werden kann. Das, und nur das, kann das gedankliche Fundament für ein geeintes Ziel aller Akteure im Gesundheitswesen sein: das Leben von Menschen zu verbessern.



» Nachhaltigkeit und Medikation: Zukünftig sollte die benötigte Wirkstoffmenge und nicht die (Ver-)Packungsgröße das Maß der Dinge sein. «

Wir sind losgelaufen auf diesem Weg, um unsere Hausaufgaben zu machen. Die Menschen, deren Leben wir verbessern möchten, sind Teil ihrer Umwelt. Schnell haben wir begriffen, welchen bestimmenden Anteil ebendiese Umwelt bei der Frage nach Gesundheit oder Krankheit einnimmt – und haben diesen Zusammenhang zum wesentlichen Teil unserer unternehmerischen Ausrichtung gemacht. Wir haben Sorge getragen, mit unserer Geschäftstätigkeit keinen Schaden anzurichten. Etwa indem wir anstreben, mindestens klimaneutral zu wirtschaften. Bei so vielen Entscheidungen wie möglich setzen wir uns eine „CSR-Brille“ auf und verstehen die (möglichen) Auswirkungen unseres Handelns nicht als zu vernachlässigende Spätfolge, sondern als ein wesentliches Kriterium schon in der Entscheidungsfindung. Damit haben wir einen Teil der strukturellen Voraussetzungen verankert, um uns konsequent ressourcenschonend auszurichten.

Auch wenn wir all das als Teil unseres Markenkerns verstehen und gerne im Wettbewerb stehen, behalten wir Know-how und Bewusstsein nicht für uns. Wir teilen unsere Überzeugungen und Erfahrungen offen und versuchen so, die Zusammenarbeit an diesem existenziellen Thema immer mehr zu verbreitern. Auch hier denken wir die Lösung im System. Und wir denken sie auch hier gemeinsam. Durchaus sind wir stolz auf das Erreichte und den schon gegangenen Weg. Aber der Teil, der noch vor uns liegt, ist mit Sicherheit erheblich länger. Nachhaltigkeit ist nicht irgendwann fertig und unternehmerische Verantwortung ist kein „Projekt“. So offensichtlich wie wahr: Wir blicken großen Herausforderungen ins Auge. Unsere Welt hat sich in einer Geschwindigkeit und auf eine Weise verändert, die wir so sicher nicht haben kommen sehen. Dabei zeigt sich deutlich, dass gesellschaftliche Krisen, Pandemien, der schreckliche Krieg in der Ukraine, die stetig knapper werdenden Ressourcen und natürlich der Klimawandel sehr unmittelbar auch bei uns in der GKV ankommen.

Aus diesen Entwicklungen unserer Zeit – und vergessen wir bitte nicht positiven, die es natürlich auch gibt – erwachsen neue Aufträge an uns. Denken wir Grundlegendes neu, um sie zu erfüllen. ■



© Lutz Kaiser, pronova BKK

NACHHALTIGKEIT IM GESUNDHEITSWESEN

SO GELINGT KRANKENKASSE NACHHALTIG

Lutz Kaiser, Vorstand der pronova BKK und
Brigitte Müller, Corporate Social Responsibility pronova BKK

Dass Nachhaltigkeit und Krankenkasse kein Widerspruch sind, sondern gut ineinandergreifen können, zeigt die pronova BKK. Als erste und einzige Krankenkasse wurde sie 2021 vom TÜV-Rheinland für ihr nachhaltiges Managementsystem zertifiziert. 2022 wird es endlich greifbarer: Krankenkassen sollen die Bundesregierung auf dem Weg zur Klimaneutralität unterstützen. Da sie als Sozialversicherungsträger eine besondere gesamtgesellschaftliche Verantwortung tragen, möchte sich nun das BAS (Bundesamt für Soziale Sicherung) einen Überblick über geplante, bereits eingeleitete oder durchgeführte Maßnahmen zum nachhaltigen Verwaltungshandeln in den Krankenkassen verschaffen

Wir wissen: Der Klimawandel und eine soziale Benachteiligung schaden der Entwicklung und unserer Gesundheit. Gerade in der Sozialversicherung muss man sich die folgenden Fragen stellen: In welcher Welt wollen und können wir leben? Und welche Welt wollen wir eigentlich unseren Kindern hinterlassen? Krankenkassen sollen vor allen Dingen Gesundheit und Versorgung sichern – sie sollten sich aber zudem ihrer besonderen gesellschaftlichen sowie ökologischen Verantwortung bewusst sein, indem sie nachhaltig wirtschaften. Aus diesem Grund hat die pronova BKK eine individuelle Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt.

» Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sollten sich nicht gegenseitig ausschließen. «

Seit Dezember 2021 ist die gesetzliche Krankenkasse an ihrem größten Verwaltungsstandort in Leverkusen als erste Krankenkasse nach dem ZNU-Standard vom TÜV-Rheinland zertifiziert und nimmt damit eine Vorreiterrolle in der Gesundheitsbranche ein. Mit Hilfe dieses Standards wird nachhaltiges Wirtschaften nachgewiesen, indem die Entwicklung eines integrierten Managementsystems in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales gefördert und gefordert wird. Mit der Zertifizierung hält die pronova BKK strenge Vorgaben ein und macht ihre nachhaltigen Aktivitäten, Ziele und Maßnahmen sichtbar und vor allem messbar.

ETABLIERUNG CSR-MANAGEMENT

2019 hat die pronova BKK die Entscheidung getroffen, gesellschaftliche sowie ökologische Verantwortung zu verbinden und in ihr Wertesystem und ihre Unternehmenskultur zu übernehmen. „Nachhaltigkeit darf nicht als Luxus angesehen werden, sondern als Verpflichtung. Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sollten sich nicht gegenseitig ausschließen“, fasst Vorstand Lutz Kaiser das Mindset der pronova BKK zusammen.

Ein erster wichtiger Schritt des Unternehmens war die Etablierung eines Corporate-Social-Responsibility-Managements als Stabsstelle des Vorstands. Hauptaufgabe von CSR-Managerin Brigitte Müller war es, im Unternehmen ein einheitliches Verständnis von einem nachhaltigen Bewusstsein in seiner ganzen Breite zu schaffen. Mitarbeitende sollten in die Lage versetzt werden, selbständig ihre Prozesse und Entscheidungen auf ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit hin zu überprüfen. Dadurch entsteht eine echte Win-Win-Situation, denn mit Hilfe der daraus resultierenden Erkenntnisse können wiederum weitere Ziele und Maßnahmen definiert werden. Das eigenverantwortliche Handeln aller Kolleginnen und Kollegen ist nämlich genauso wichtig wie das klare Commitment des Top-Managements.

Um auch in der Kommunikation nach außen glaubhaft zu sein, entschied sich die pronova BKK für eine Nachhaltigkeitsstrategie nach dem ZNU-Standard und eine Zertifizierung durch den TÜV-Rheinland. Dafür hat CSR-Managerin Brigitte Müller in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachbereichen für die pronova BKK zunächst einen Status Quo erfasst – den so genannten Nachhaltigkeits-Check. „Da Gesundheit unser Geschäft ist und das Wohl unserer Mitarbeitenden uns besonders am Herzen liegt, haben wir bereits im Nachhaltigkeits-Check überdurchschnittliche Ergebnisse im sozialen Bereich erzielen können. Besonders hervorzuheben sind auch unsere Systeme zur Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften, wie das Informations-Sicherheits-System, in dem alle Vorkehrungen getroffen werden, Daten sicher aufzubewahren und vor dem Zugriff Dritter zu schützen“, fasst Vorstand Lutz Kaiser zusammen: „Daneben haben wir natürlich auch Bereiche aufgedeckt, in denen wir noch nachhaltiger werden können. Diese Potenziale gilt es zu heben.“

Es folgt die Wesentlichkeitsmatrix, für die die individuellen Handlungsfelder anhand von Risikobewertungen und Anspruchsgruppenanalysen unter Berücksichtigung der nationalen Gesetze und Vorschriften identifiziert werden. Brigitte Müller erklärt: „Wir haben uns gefragt: Wo können und dürfen welche natürlichen und wirtschaftlichen Ressourcen geschont oder Unnötiges vermieden werden? Wie hoch sind unsere Treibhausgasemissionen und was sind die hauptsächlichsten Verursacher? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen sein, um die Mitarbeitenden und ihre Gesundheit zu schützen, sowie Familie und Beruf in Einklang bringen zu können? Wie können Ziele und Maßnahmen messbar und nachvollziehbar dargestellt werden?“ In der Nachhaltigkeitsstrategie wurden anschließend qualitative und quantitative Ziele und Maßnahmen erarbeitet, um zukünftig stetig nachhaltiger zu werden.

MASSNAHMENKATALOG DER BUNDESREGIERUNG

Mit Beschluss vom 25.08.2021 hat die Bundesregierung weitergehende Maßnahmen für insgesamt 10 Bereiche im Maßnahmenprogramm Nachhaltigkeit – Weiterentwicklung 2021 „Nachhaltigkeit konkret im Verwaltungshandeln umsetzen“ verabschiedet. Eine besondere Herausforderung wird sein, die Bundesverwaltung bis zum Jahr 2030 klimaneutral zu organisieren. Obwohl die gesetzlichen Krankenkassen nicht zu dem primär genannten Adressatenkreis zählen, ruft das BAS diese dennoch auf, sich an den Festlegungen des Maßnahmenprogramms zu orientieren. Mit dem Rundschreiben vom 24.05.2022 bittet das BAS die Krankenkassen anhand eines Fragebogens um Informationen zur Ermittlung eines Status Quo.

Und nicht nur innerhalb der pronova BKK, auch im BKK-System ist man übergreifend aktiv. Im Rahmen der BKK Initiative «BKK Green Health» leitet Brigitte Müller einen Sprint mit dem Ziel, allen Mitgliedskassen des BKK Dachverbandes Handlungsempfehlungen an die Hand zu geben, wie die Vorgaben aus dem Maßnahmenkatalog der Bundesregierung in Krankenkassen umgesetzt werden könnten. Die pronova BKK kann bereits viele der im Katalog gestellten Fragen beantworten und gibt einen Einblick in die Maßnahmen, die in den einzelnen Handlungsfeldern bereits umgesetzt wurden:

ORGANISATION NACHHALTIGKEITSMANAGEMENT

Nach der Einrichtung einer CSR-Stabsstelle begann mit der Teilnahme an dem Projekt «Klimaretter – Lebensretter» der Stiftung viamedica eine Awareness-Kampagne für die Mitarbeitenden. Insgesamt sparten die Beschäftigten der pronova BKK seit 2019 im Berufsalltag und im Privatleben über 97 Tonnen CO2 ein und gewannen in diesem Jahr zum dritten Mal in Folge den Klimaretter-Award.

Darüber hinaus hat die pronova BKK eine nachhaltige Projektstruktur etabliert. Neben der Kundenzentrierung und Digitalisierung ist das Thema Nachhaltigkeit fest in der Unternehmensstrategie und-philosophie verankert.

Nachhaltiges Bewusstsein beschäftigt vor allem unsere Jugend. Daher hat Lutz Kaiser in diesem Jahr erstmalig 19 Auszubildende im Rahmen eines Pilotprojekts zu Nachhaltigkeitsscouts ernannt. Die jungen Menschen sollen Prozesse kritisch auf Nachhaltigkeit prüfen, Vorschläge machen, Ideen entwickeln und als Botschafterinnen und Botschafter das Thema weiter ins Unternehmen tragen.

Lena Marie Appel, Auszubildende und Nachhaltigkeitsscout bei der pronova BKK: „Das Projekt bietet uns jungen Menschen eine Plattform, auf der unsere Meinung, Sichtweisen und Bedürfnisse zu einem wichtigen Thema ernstgenommen werden. Ich freue mich sehr, Teil davon zu sein und die Nachhaltigkeit im Unternehmen gemeinsam mit den anderen Azubis mitzugestalten.“



© pronova BKK

1

1. KLIMANEUTRALITÄT (EINSPARUNG VON TREIBHAUSGASEN)

Um einen Status quo zu erfassen hat die pronova BKK erstmals für das Jahr 2019 eine Klimabilanz für den Standort Leverkusen erstellt. Ziel ist es, große Verursacher von Treibhausgasen zu identifizieren, um Ziele und Maßnahmen zu entwickeln, diese einzusparen.

2019 erreichte der Leverkusener Standort einen CO₂-Ausstoß von 2.210 tCO₂e. Unter Berücksichtigung der Scope 3-Emissionen beläuft sich die Mitarbeitenden-Kennzahl auf 2.979 kgCO₂e pro Person.

| Emissionskategorie | tCO ₂ e | Anteil |
|--|--------------------|--------------|
| Stationäre Emissionen | 123,58 | 5,95 % |
| Mobile Emissionen | 206,02 | 9,32 % |
| Strom | 104,36 | 4,72 % |
| Gekaufte Waren | 24,24 | 1,10 % |
| Kraftstoff- und energiebezogene Emissionen | 100,81 | 4,56 % |
| Abfallaufkommen | 31,50 | 1,43 % |
| Geschäftsreisen | 144,38 | 6,53 % |
| Anfahrten von Mitarbeitenden | 1.475,52 | 66,75 % |
| Gesamtaufkommen | 2.210 | 100 % |

Klimabilanz der pronovaBKK, Standort Leverkusen, 2019

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, entstehen etwa 20% der Gesamtemissionen direkt am Standort und werden größtenteils durch stationäre und mobile Verbrennung (Erdgas zur Wärmeerzeugung und Benzinverbrauch der firmeneigenen Fahrzeuge) verursacht. Die restlichen 80 % entstehen durch vor- und nachgelagerte Prozesse (Scope 3). Mit einem Anteil von etwa 67 % am Gesamtergebnis ist die Kategorie „Anfahrten der Mitarbeitenden“ am emissionsintensivsten. Den geringsten Einfluss auf den Gesamtfußabdruck haben die eingekauften Büroartikel.

Für 2023 ist die nächste Klimabilanzierung für das Jahr 2022 – dieses Mal für alle Standorte – geplant. Die Jahre 2020 und 2021 werden aufgrund des Corona-Effekts, zu dem etwa Emissionseinsparungen dank Home-Office-Pflicht und abgesagter Dienstreisen zählen, ausgelassen.

2

2. BETRIEB UNSERER STANDORTE

Die größten, angemieteten Standorte der pronova BKK wurden nach hohen ökologischen Standards errichtet und nach den Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) zertifiziert. So sorgt beispielsweise eine ausgeklügelte Versorgungstechnik für einen geringen Energie- und Wasserverbrauch.

Fast alle der 56 Standorte werden zu 100% mit Ökostrom versorgt. Unter anderem sorgt die pronova BKK für energieeffiziente Geräte in der IT und hat die Kühlung der Server auf ein Minimum reduziert sowie Telefone und mobile Endgeräte gegen Softphones ausgetauscht.

3

3. MOBILITÄT

Über 80 Prozent der pronova BKK-Mitarbeitenden arbeiten mobil, mit nur einem Präsenztage pro Woche. Dadurch und mit Hilfe einer digitalen Meeting-Kultur werden Arbeitswege und Dienstreisen deutlich minimiert.

Durch das Angebot von Job-Rädern, Jobtickets sowie einer Plattform für Mitfahrtsmöglichkeiten werden alternative Anreisemöglichkeiten geschaffen.

Zudem stellt die pronova BKK ihren Fuhrpark sukzessive auf emissionsarme PKWs um. Bereits im letzten Jahr wurden die ersten Ladestationen für Elektrofahrzeuge an ausgewählten Standorten eingebaut.

4

4. BESCHAFFUNG UND VERGABE

In einem Code of Business Conduct (Verhaltenskodex) hat die pronova BKK Regeln zum Schutz der natürlichen Ressourcen und der Menschen für sich und alle Geschäftspartner festgelegt. Für die Beschaffung und Vergabe wurden im Rahmen der TÜV-Zertifizierung die bisherigen Kriterien um den ökologischen Part erweitert. So werden Verträge nicht nur aufgrund von Wirtschaftlichkeit geschlossen, auch der Schutz des Klimas und der Menschenrechte in der Wertschöpfungskette bilden wichtige Entscheidungskriterien.

5

5. ORGANISATION VON VERANSTALTUNGEN

Viele – vor allem standortübergreifende – Meetings sind aufgrund der Corona-Pandemie in Video- bzw. Telefonkonferenzen übergegangen. Da sich digitale Veranstaltungsformate bewährt haben, bleiben sie auch zukünftig fester Bestandteil der Unternehmenskultur. Zudem wird die Reiserichtlinie überarbeitet, um auch hier weitere Einsparung von CO₂ zu erreichen.

Für ihren Auftritt auf Messen und Veranstaltungen nutzt die pronova BKK bereits einen nachhaltigen Messestand und erhält dadurch insbesondere von der jüngeren Generation Zuspruch.

6

6. KANTINEN UND GEMEINSCHAFTSVERPFLEGUNG

Die pronova BKK verfügt über keine eigenen Kantinen. Bei der Verköstigung auf Veranstaltungen werden fleischarme, gesunde sowie klimagerechte Produkte bevorzugt. Es besteht die Überlegung, gänzlich auf das Angebot von Fleisch zu verzichten.



Brigitte Müller, Corporate-Social-Responsibility-Managerin der pronova BKK

7

7. FORTBILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Durch die digitale Meeting-Kultur werden vermehrt Online-Schulungen angeboten. Aufklärung zum nachhaltigen Wirtschaften findet in regelmäßigen Abständen statt – auch neue Mitarbeitende und Auszubildende müssen sich zu Beginn ihrer Tätigkeit verpflichtend zum Thema Nachhaltigkeit in der pronova BKK schulen lassen.

8

8. GESUNDHEIT

Ein internes Gesundheits-, Arbeitsschutz- und das Betriebliche Wiedereingliederungsmanagement sind bei der pronova BKK seit Jahren etablierte Standards. In 2023 strebt die pronova BKK eine Zertifizierung (Deutsches Siegel Gesunde BKK) für ihr internes Gesundheitsmanagement an.

Um den Beschäftigten zukünftig eine externe, breit gefächerte Sozialberatung anbieten zu können, findet derzeit eine Sichtung geeigneter Anbieter statt.

9. GLEICHBERECHTIGTE TEILHABE AN FÜHRUNGSPPOSITIONEN UND VEREINBARKEIT VON FAMILIEN-/ PFLEGEAUFGABEN UND BERUF

Zum siebten Mal in Folge tummelt sich die pronova BKK auf den oberen Rängen der beliebtesten Arbeitgebenden. Entschieden haben dies Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus ganz Deutschland anlässlich einer Online-Befragung des Focus-Magazins. Rund 39 % der Führungskräfte der pronova BKK sind Frauen. Ziel ist es, diese Quote bis Ende 2023 auf 43 % zu steigern und mittelfristig eine paritätische Verteilung zwischen Frauen und Männern zu erreichen.

Bei ihren mobil arbeitenden Beschäftigten setzt die pronova BKK auf Vertrauensarbeitszeit. Flexible Arbeitszeiten, Teilzeitangebote, ein Lebensarbeitszeitkonto und Sabbaticals ermöglichen maximale Flexibilität in der Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben. Dadurch wurden unsere Eltern-Kind-Büros obsolet.

10. DIVERSITÄT (MASSNAHMEN)

Im Jahr 2021 hat die Krankenkasse erstmals einen Diversity Report erstellt. Zudem gibt es einen gleichnamigen Sprint. Im Leitbild Unternehmenskultur ist festgeschrieben: „Wir sind sensibel im Umgang mit der Individualität der Menschen, begegnen der Vielfältigkeit mit Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz.“ Mit einer Schwerbehindertenquote von 8,5 Prozent beschäftigt die pronova BKK überdurchschnittlich viele Mitarbeitende mit Beeinträchtigungen.

GEMEINSCHAFTSPROJEKT BLUE MARBEL HEALTH

Erstmals ist es der pronova BKK gelungen, in einem Projekt Aufklärungsauftrag, Klimaschutz und eine gesunde Ernährung unter einen Hut zu bringen:

Das Schulbildungsprojekt „Blue Marble Health“ (Seite 26) vermittelt Schülerinnen und Schülern ab der 10. Klasse Wissen und Handlungskompetenzen zum Thema Gesundheit und Nachhaltigkeit. Der Fokus liegt dabei auf einem nachhaltigen klima- und umweltschonenden Lebensstil auf Grundlage der 17 Ziele der Vereinten Nationen – ergänzt durch eine interaktive Begleit-App zur spielerischen Edukation und Stärkung der Handlungskompetenzen im Alltag. Initiiert wird das Projekt von der Audi BKK und der pronova BKK. Als first mover möchten die beiden BKK im Pilotprojekt Erfahrungen mit den Schulungsbausteinen im Schulbetrieb sammeln und evaluieren, um dann die Projektidee auf BKK-Verbandsebene weiterzuentwickeln und anderen BKK zugänglich zu machen.

ZUKUNFTSFEST UND KLIMANEUTRAL

Auch wenn die pronova BKK in Sachen Nachhaltigkeit und Klimaschutz bereits sehr aktiv und engagiert ist, bleiben noch viele weitere Herausforderungen für die Zukunft. Gespannt geht der Blick Richtung Politik: Wann wird sich auch das Gesundheitswesen klimaneutral stellen und wann wird Nachhaltigkeit neben Wirtschaftlichkeit Teil des Sozialgesetzbuchs? „Ob einzeln oder im Kollektiv: Jede Maßnahme, die auf das Nachhaltigkeitskonto einzahlt, bringt uns ein Stück näher in eine gesunde, saubere und faire Zukunft“, schließt Brigitte Müller.

Brigitte Müller (Jahrgang 1974) ist durch die Universität Witten-Herdecke zertifizierte ZNU-Nachhaltigkeitsmanagerin und seit dem 01.10.2019 Corporate-Social-Responsibility-Managerin der pronova BKK. Ihr Berufsleben begann sie als staatlich examinierte Krankenschwester und war als Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen (IHK) in der Vorstandsassistenz tätig. ■



CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY

WANDEL MUSS GELEBT WERDEN

 Dirk Lauenstein, Vorstand Audi BKK

Corporate Social Responsibility (CSR) und Nachhaltigkeit sind Schlagworte, die derzeit ständig und überall zu lesen und zu hören sind. Vielleicht, weil es wichtig klingt, vielleicht aber auch, weil alle darüber diskutieren. Doch was verstehen wir – das eigene Unternehmen und das eigene Umfeld –, vor allem bezogen auf die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV), eigentlich darunter? Um zu begreifen, müssen wir reden. CSR ist eben keine rein strategische Entwicklung, sondern inzwischen Mainstream, getrieben durch die Generationen Y und Z. Damit ist es ein übergeordnetes, gesamtgesellschaftliches Thema, das als Reaktion wiederum Wandlungsfähigkeit und Flexibilität erfordert. Als Audi BKK sagen wir selbstbewusst, dass Zuhören unsere stärkste Leistung ist. Wir wollen verstehen, was unsere Kundinnen und Kunden wünschen, wir wollen erfahren, wie wir als Dienstleistungsunternehmen besser werden können. Dieser Ansatz ist kein Marketing-Gag, sondern hat Auswirkungen auf die angebotenen Leistungen und Services der Audi BKK. Das ist herausfordernd, aber für die Weiterentwicklung der Krankenkasse absolut notwendig.

Bereits 2016 begannen wir damit, ökologische Nachhaltigkeitsthemen stärker in die externe Kundenkommunikation aufzunehmen. Doch das reichte nicht: Weitere Aktionen folgten und trafen auf große Zustimmung. Es wurde klar, dass ein gesamtheitliches Konzept notwendig ist, um den Kundenbedürfnissen adäquat Rechnung zu tragen und sich als Unternehmen gezielt daran auszurichten. Das Nachhaltigkeitskonzept wurde im Oktober 2019 verabschiedet. Seither gehen wir in einem klar definierten Rahmen Maßnahmen an, die auf den Schutz und Erhalt der Umwelt ausgerichtet sind. Nachhaltigkeit ist damit ein wichtiger Baustein der Corporate Social Responsibility. CSR geht aber darüber hinaus und umfasst die gesamte Verantwortung von Unternehmen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Dieser Ansatz ist demnach noch größer, noch umfassender und konsequenterweise inzwischen ein Unternehmensziel der Audi BKK.

Warum gerade jetzt die soziale Gesamtverantwortung in den Fokus rücken? Es lohnt sich, denn am Zielbahnhof erwarten uns zufriedene Kunden und Mitarbeitende – insbesondere zukünftiger Generationen.

GEN-Z TREIBT DEN WANDEL

Die Generation Z drängt zunehmend auf den Arbeitsmarkt. Die zwischen 1996 und 2010 Geborenen bringen im Vergleich zur vorherigen Generation Y einen eigenen Wertekanon sowie spezifische Merkmale mit. Als BKK-System müssen wir uns darauf einstellen – sowohl als Arbeitgeber als auch als Krankenversicherung. Zwar gibt es Überschneidungen zwischen Y und Z, aber vor allem letztere wünschen sich eher Struktur, Sicherheit und vor allem Nachhaltigkeit. Zu erklären ist dies vorrangig mit dem Aufwachsen in einer schnelllebigen, digitalisierten und von Krisen erschütterten Welt. Arbeitgebende und Krankenkassen müssen umdenken, um diese Generation zu begeistern und auch langfristig zu binden. Die Generation Z treibt damit den Wandel, denn Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility sind für sie ein sinnstiftendes Entscheidungskriterium.

Dabei bringt Z die Bereitschaft mit, durch Partizipation Strukturen und Abläufe zu verändern, insbesondere wenn dadurch erkennbare Mehrwerte geschaffen werden. Spätestens an dieser Stelle wird sich zeigen, wie gut wir als System aktiv zuhören und damit verstehen können, was Nachhaltigkeit für diese Generation bedeutet. Denn nur so können wir unser Geschäftsmodell dahingehend anpassen. Noch haben wir die Chance, Vorreiter bei der zukünftigen Ausgestaltung des Gesundheitssystems zu werden. Nutzen wir sie!

DER KULTURELLE WANDEL MACHT DEN ECHTEN UNTERSCHIED

Der Wandel kann nur funktionieren, wenn Corporate Social Responsibility aus dem Unternehmen heraus als fester, notwendiger Bestandteil begriffen und gelebt wird. Die rein strategische Beschreibung und projektartige Umsetzung können dabei eben nur der Katalysator sein. Letztlich wird es darauf ankommen, dass sich die CSR-Werte in der internen Kultur wiederfinden und dass das jeweilige Unternehmen bereit ist, diese bewusst zu fördern. Diese Bereitschaft macht den Unterschied. Für die jüngeren Generationen ist die authentische und gelebte soziale Verantwortung von Unternehmen ein Entscheidungskriterium. Damit gewinnen CSR und Nachhaltigkeit zunehmend an Bedeutung. ■

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

VON ERSTEN SCHRITTEN BIS ZUR CSR-STRATEGIE

Von Dirk Lauenstein, Philipp Drinkut, Janet Stiller, Audi BKK

CSR ist derzeit in aller Munde. Auch beim Blick in Tweets oder Posts in den sozialen Medien kann man sich dem Thema Corporate Social Responsibility kaum entziehen. Beinahe jedes privatwirtschaftliche Unternehmen versucht sich nachhaltig aufzustellen und engagiert CSR-Manager, um als nachhaltiges Unternehmen zertifiziert zu werden. Aber woher kommt das? Ist es lediglich ein Trendthema und muss man als hippe Unternehmen auf den Zug aufspringen? Welche Bedeutung hat das Thema für uns als BKK-System? Ist es überhaupt relevant?

Wir als Audi BKK sagen eindeutig Ja. Ja zu Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung.

Als Krankenkasse fühlen wir uns besonders zum Schutz unserer Umwelt verpflichtet. Denn nur auf einem gesunden Planeten können gesunde Menschen leben. Aber wann haben wir bei der Audi BKK begonnen, uns mit diesem Thema zu befassen?



© Maskot / Maskot / Getty Images

FIRST STEPS

Die Anfänge liegen einige Jahre zurück. Als zartes Pflänzchen floss die ökologische und nachhaltige Lebensweise bereits seit 2016 stetig in die Kundenkommunikation ein: Das Kundenmagazin enthielt Ratgeberartikel zu nachhaltiger Ernährung und Tipps für eine plastikfreie Lebensweise. Fleischlose Ernährung war ein Riesenthema – hier standen einerseits eine gesündere Ernährung, aber auch das Tierwohl im Fokus. Nachhaltigkeit rückte stärker in das Bewusstsein der Menschen und wir dachten an Baumpflanzaktionen usw. Aber stopp: Um das Thema ganzheitlich zu betrachten und es der Kasse zu ermöglichen, sich gezielt daran auszurichten, war ein Gesamtkonzept für die Audi BKK notwendig.

» Ein gesundes Aufwachsen
braucht eine gesunde Umwelt. «

2019 wurde das Thema Nachhaltigkeit in der Organisationseinheit „Öffentlichkeitsarbeit“ verortet. Dort begannen wir mit der Erstellung unseres Nachhaltigkeitskonzepts. Dieses umfasst heute konkrete Maßnahmen, die auf den Schutz und Erhalt unserer Umwelt ausgerichtet sind und schrittweise bis 2025 umgesetzt werden sollen. Damit wollen wir unseren Beitrag zu einer positiveren CO₂-Bilanz leisten und gleichzeitig die Gesundheit unserer Kunden stärken. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum klimafreundlichen Unternehmen war die Berechnung unseres CO₂-Fußabdrucks für das Jahr 2020. Die Ergebnisse wurden als Basis für die Planung der Maßnahmen zur Reduktion der CO₂-Emissionen herangezogen.

Der CO₂-Fußabdruck stellt detailliert die Emissionswerte in folgenden Bereichen dar: Mitarbeiteranfahrt, Stromverbrauch, Fuhrpark, Wärme, Druckerzeugnisse, Sonstige.

Anhand der Ergebnisse wurde ein Reduktionsplan vereinbart, der nun sukzessive umgesetzt wird. Die Umsetzung braucht natürlich Zeit – oft geht es nur mit kleinen Schritten voran. Wichtig war es damit zu beginnen – auch wenn es noch keine Einhundertprozentlösung ist. Die Umstellung auf Ökostrom ließ sich zeitnah umsetzen, ebenso eine klimaneutrale Produktion unserer Druckerzeugnisse. Die Umstellung des Fuhrparks auf Hybrid- und E-Fahrzeuge erfolgt sukzessive. Mittlerweile haben wir eine Quote von 23 Prozent erreicht. Auch die CO₂-Emissionen, die durch die Anfahrt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verursacht werden, konnten durch mobile Arbeit reduziert werden.

UNSERE DNA

Wer sich mit Nachhaltigkeit beschäftigt und sich auf die Reise zu einem klimaneutralen Unternehmen begibt, der erkennt beim tieferen Eintauchen in die Thematik schnell: Das ist nur ein kleiner Teil vom großen Ganzen. Wir als Krankenkasse tragen eine hohe soziale Verantwortung. CSR steckt seit eh und je in unserer BKK-DNA. Gerade die Gesundheitsförderung in Unternehmen, Kommunen oder auch in Schule und Kindergarten ist Kernaufgabe einer Krankenkasse. Gesund aufzuwachsen, speziell in sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen, sollte kein Kann, sondern ein Muss sein.

Mit einer stark regional geprägten Ausrichtung engagieren wir uns gemeinsam mit zahlreichen Partnern vor Ort. Auch mit unseren Trägerunternehmen wie der AUDI AG werden Events umgesetzt. Mit der Audi Stiftung für Umwelt geht es regelmäßig zum Ploggen, mit dem FC Ingolstadt werden in Kitas Aktionen für eine gesunde Lebensweise durchgeführt. Zusammen haben wir eine enorme Schlagkraft, die uns dabei hilft, das Thema in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Das Fokussieren der Aufmerksamkeit auf das Thema soll zum Nachdenken, aber vor allem auch zum Mitmachen motivieren.

CSR-KONZEPT DER AUDI BKK

Die Relevanz des Themas gerade für die Generation Z, die „Fridays for Future“-Bewegung sowie die Krisensituationen der vergangenen Jahre haben gezeigt, wie elementar die Übernahme sozialer Verantwortung für ein Unternehmen ist. Durch die Werteververschiebung der jüngeren Generationen ist ein Umdenken – auch für uns als Krankenkasse – unabdingbar. Deshalb wurde das Thema CSR 2021 als Unternehmensziel fixiert. Für das Projekt wurden unter den Beschäftigten der Audi BKK engagierte Projektteilnehmende aus allen Fachbereichen des Unternehmens gesucht. Die Kolleginnen und Kollegen starteten mit der Projektvision und der Definition unserer Sicht auf CSR.

Corporate Social Responsibility (CSR) ist die Verantwortung eines Unternehmens für nachhaltiges Management in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht. CSR ist ein Konzept, das Unternehmen als Grundlage dafür dient, auf überwiegend freiwilliger Basis Aktivitäten, die über die Einhaltung von Gesetzen hinausgehen, zu integrieren. Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung ist für die Audi BKK eine Grundüberzeugung. Durch Arbeitsgruppen wie die interne Nachhaltigkeitsgruppe (Naln) wurden Projekte initiiert, die Nachhaltigkeit innerhalb der Audi BKK etablieren sollen. Das Vorhaben CSR greift die bereits bisherigen Initiativen auf und vereint diese in einem Projekt, stets unter der Wahrung der Aspekte:

- Ökonomie
- Ökologie
- Gemeinwesen
- Arbeitsplatz

Das Projekt CSR startete am 1. November 2021 und soll bis zum 31. August 2023 beendet sein. Folgende Vision wurde abgestimmt:



ÖKONOMIE



ÖKOLOGIE



GEMEINWESEN



ARBEITSPLATZ

VISION

Die Audi BKK wird als moderne Betriebskrankenkasse mit hoher Verantwortung für Gesellschaft, Umwelt, Wirtschaft und Mitarbeitende durch die aktive Umsetzung sozialer und nachhaltiger Projekte ausgezeichnet.

Zunächst stand das Konzept selbst im Fokus. Zudem untersuchte das Projektteam, welche CSR-Aktionen die Audi BKK bereits umsetzt:

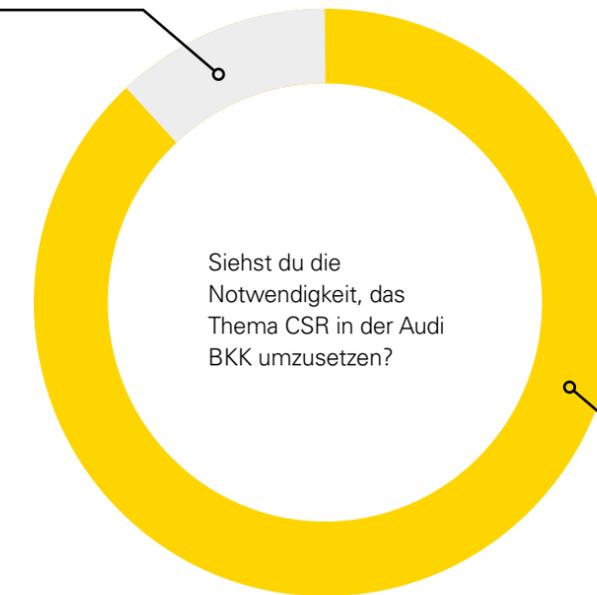
- Dienstvereinbarung mobile Arbeit
- Einrichtung ergonomischer Arbeitsplätze
- Gesundheitsnetzwerk Leben
- Spenden der Belegschaft (z.B. Weihnachtsspende, Flutkatastrophe im Ahrtal)
- NaIn (interne Nachhaltigkeitsgruppe)
- Steuerungsgruppe BGM
- Gleichstellungsbeauftragte
- Sozialbetreuung
- Umweltevent Plogging
- Unternehmenskultur
- CO2-Fußabdruck
- Mutter-Kind-Arbeitsplätze

Anhand dieser nicht abschließenden Auflistung wird ersichtlich, dass die Audi BKK in den genannten Themenfeldern bereits auf vielfältige Weise aktiv geworden ist und das neu entstandene gesellschaftliche Pflichtbewusstsein als Aufgabe wahrgenommen hat. Durch die Verankerung der Corporate Social Responsibility in den Zielen der Audi BKK wird für bereits bestehende und zukünftige Projekte bzw. Maßnahmen ein übergeordneter Rahmen gesteckt und trägt zum Unternehmenserfolg bei.

Zu Beginn des Projekts stellte sich die Frage, ob diese Entwicklung im Bewusstsein der Gesellschaft und die daraus abgeleiteten Unternehmensaufgaben auch bei der Belegschaft der Audi BKK bereits wahrgenommen wurden. Unsere Kolleginnen und Kollegen wurden deshalb frühzeitig in die Überlegungen miteinbezogen. Zunächst wurde eine interne Befragung durchgeführt, um herauszufinden, ob das Thema CSR bereits populär ist, ob Ideen oder Wünsche hinsichtlich CSR bestehen oder ob bereits private Aktivitäten geplant oder umgesetzt wurden. Die Umfrage wurde vom 4. März 2022 bis zum 18. März 2022 durchgeführt und von 114 Personen abschließend beantwortet.

NEIN

11,4%



Siehst du die Notwendigkeit, das Thema CSR in der Audi BKK umzusetzen?

JA

88,6%

Auf die Frage „Was bedeutet CSR für dich?“ konnten 53,98 Prozent der Befragten Stichworte zum Thema CSR nennen. Am häufigsten wurden Nachhaltigkeit/Umweltschutz, soziales Engagement/Verantwortung und Unternehmensverantwortung/Arbeitsplatzgestaltung genannt. Die übrigen Befragten gaben an, dass ihnen das Thema CSR nichts sagt.

Die Frage „Kennst du bereits bestehende Projekte zum Thema CSR bei der Audi BKK?“ wurde von 34,21 Prozent mit Ja und von 65,79 Prozent mit Nein beantwortet. Als bekanntestes Projekt wurde mit überwiegender Mehrheit die Projektgruppe „NaIn“ genannt. Darauf folgte der CO2-Fußabdruck.

Die Frage „Siehst du die Notwendigkeit, das Thema CSR in der Audi BKK umzusetzen?“ wurde von 101 Personen (88,6 %) mit Ja und von 13 Personen (11,4 %) mit Nein beantwortet. Die Notwendigkeit der Umsetzung von CSR sahen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem in Aspekten der Zukunftssicherung: Wettbewerbsvorteile, Umweltschutz, soziale Vorbildfunktion als Krankenkasse für die Gesellschaft und Wirtschaft sowie Arbeitgeberattraktivität. Personen, die keine Notwendigkeit für CSR sahen, begründeten dies mit dem ihrer Meinung nach bereits ausreichenden Engagement im Bereich CSR sowie dem fehlenden gesetzlichen Auftrag, mehr zu tun.

Das Ergebnis zeigt, dass knapp 90 Prozent der Befragten dem Thema eine hohe Bedeutung beimessen.

GEMEINSAM IN EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT

Wenn wir uns als Krankenkasse im Speziellen oder als BKK-System im übergeordneten Sinn zukunftssicher aufstellen wollen, müssen wir größer denken. Deshalb ist CSR in der Zukunftsstrategie der Audi BKK fest verankert. Ab 2023 wird diese Querschnittsaufgabe in der Organisationsstruktur integriert. Wenn wir über das Thema Zukunftssicherung sprechen, hat die ökologische Verantwortung sowie das soziale Engagement für moderne gesetzliche Krankenkassen enorm an Bedeutung gewonnen. Beide Themen haben Einfluss auf die Wettbewerbssituation und auch auf die Arbeitgeberattraktivität. Die Bundesregierung hat die hohe Relevanz des Themas erkannt und ein Maßnahmenprogramm für die öffentliche Verwaltung erstellt. Mit BAS-Rundschreiben vom September 2021 sind alle Krankenkassen aufgefordert, sich an dem Maßnahmenpaket zu orientieren und sich bis 2030 zu einer klimaneutralen Körperschaft zu entwickeln. Dieses Maßnahmenprogramm ist bereits in unser CSR-Konzept eingeflossen und wird uns die nächsten Jahre leiten. Wir als Audi BKK sind Teil einer großen BKK-Familie. Deshalb engagieren wir uns auch auf Dachverbandsebene bei der Initiative „Green Health“ im Kernteam sowie bei einzelnen Sprints, um dieses wichtige Thema gemeinsam voranzutreiben.

Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitswesen, wie wichtig funktionierende Lieferketten und wie wichtig der Klimaschutz für zukünftige Generationen sind. Wie können wir als BKK-System dazu beitragen, eine nachhaltige und krisensichere Versorgung sicherzustellen sowie als BKK-System selbst krisensicher aufgestellt zu sein?

Indem wir das Thema CSR anpacken, ins Bewusstsein relevanter Stakeholder bringen und gemeinsam handeln.

AUSBLICK

Kinder und junge Erwachsene werden vom Klimawandel am stärksten betroffen sein und sind zugleich die Akteure von morgen. Mit diesem Verständnis stellt sich die Audi BKK als regionale Gesundheitspartnerin gemeinsam mit der pronova BKK und der Blue Marble Health GmbH einer der wohl größten Herausforderungen unserer Zeit. Als First Mover für das BKK-System haben wir gemeinsam das innovative Projekt „Blue Marble Health“ ins Leben gerufen. Mit einer zielgruppen-gerechten Ansprache werden die Handlungskompetenzen von Schülerinnen und Schülern für einen nachhaltigen und gesunden Lebensstil mit dem Fokus auf eine klima- und umweltschonende Ernährung und Bewegung gestärkt. Mit Unterrichtsmaterialien und einer dazugehörigen App können Lehrkräfte das Thema in ihren Lehrplan einbauen. Konzipiert sind die Materialien für Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse. Das Projekt fokussiert nicht nur die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, sondern trägt auch dem Gedanken der „Fridays for Future“-Bewegung Rechnung. Mehr zum Thema lesen Sie auf Seite 26. ■

KLIMASCHUTZ UND NACHHALTIGKEIT

ES WIRD HEISS, LEUTE!

Von Melanie Waltke, Politik und Strategie, BKK Landesverband Bayern

Der Gesundheitsschutz im Klimawandel ist als ein zentrales gesundheitspolitisches Anliegen auf der Agenda der bayerischen Staatsregierung angekommen. Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek hat nicht nur Schulungen für Pflegendende auf den Weg gebracht, sondern mit der Landesarbeitsgemeinschaft Gesundheitsschutz im Klimawandel (LAGiK) ein Gremium im Freistaat geschaffen, das relevante Akteure, selbstverständlich auch die Betriebskrankenkassen, beim wichtigen Thema Hitzeschutz vernetzt. Zwei wichtige KLUG-Verbündete des BKK Systems hatten ebenfalls wichtige Rollen beim BKK Tag 2022 in München: Der Arzt, Psychotherapeut und Gründungsmitglied der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V., Dr. med. Martin Herrmann und Frau Professor Dr. Claudia Traidl-Hoffmann, die Direktorin der Hochschulambulanz für Umweltmedizin am Universitätsklinikum Augsburg. Wichtige Tempomacher, denn es gilt: Die Politik wird nur das umsetzen, was wir antreiben.



© Vincenzo Izzo / Contributor / Getty Images

Nach einer zweijährigen coronabedingten Pause konnte der BKK Landesverband Bayern wieder rund 145 Gäste aus verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens zum BKK Tag 2022 im Konferenzzentrum in München begrüßen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen zumindest aufgrund des Wetters nicht ins Schwitzen. Es war einer der wenigen Sommertage mit erträglichen Temperaturen, aber das Thema Klimawandel und Gesundheit hätte keine größere Aktualität haben können. Denn die nächste große Hitzewelle mit angekündigten Temperaturrekorden und entsprechenden negativen Auswirkungen für Mensch und Natur stand kurz bevor.

» Das Green Hospital Lichtenfels ist das erste nachhaltige Krankenhaus Deutschlands: Beim Neubau wurde auf Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und consequenten Einsatz regenerativer Energien geachtet. «

Dass höchste Zeit zu handeln ist, um die Auswirkungen des Klimawandels abzufedern, stand außer Frage, und um einen gemeinsamen Weg dorthin zu finden, wurden in den Vorträgen und der Podiumsdiskussion zahlreiche und vielfältige Anstöße gegeben. Durch die Veranstaltung führte Ursula Heller, Journalistin des Bayerischen Rundfunks.

Dass die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit längst auch bei den Betriebskrankenkassen (BKK) auf der Agenda stehen, darauf weist Dr. Mark Reinisch, Verwaltungsratsvorsitzender des BKK Landesverbands Bayern, in seinen Begrüßungsworten hin. Im Juni 2021 wurde die Initiative „BKK Green Health“ gegründet. Die BKK haben sich als Ziel gesetzt, bis 2030 klimaneutral zu werden und Nachhaltigkeit fest in der Unternehmensstrategie zu verankern. Zusätzlich wollen die BKK mit konkreten Präventions- und Versorgungsangeboten ihren Versicherten eine Gesundheitsversorgung im Sinne einer wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit anbieten.

ZENTRALES GESUNDHEITSPOLITISCHES ANLIEGEN IN BAYERN

In seiner Begrüßung betont der Gesundheitsminister Klaus Holetschek ebenfalls die Dringlichkeit des Problems. Der Gesundheitsschutz im Klimawandel ist für ihn ein zentrales gesundheitspolitisches Anliegen. Um dagegen zu steuern wurden bereits mehrere Projekte und Initiativen angestoßen. So wurde beispielsweise im September 2021 unter Federführung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) und des Bayerischen Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) die Landesarbeitsgemeinschaft zum Thema Gesundheitsschutz im Klimawandel (LAGiK) gegründet. Deren Ziel ist es, relevante Akteurinnen und Akteure untereinander zu vernetzen, um gemeinsam durch Kommunikationsstrategien und Informationsmaterialien die Bevölkerung zu informieren und vor den Auswirkungen des Klimawandels zu schützen.

Um den Energieverbrauch in Krankenhäusern, der im Vergleich zu Bürogebäuden 2½-fach höher ist, zu senken, ist vor ein paar Jahren die Green Hospital Initiative in Bayern an den Start gegangen. Als Vorbild für andere Krankenhäuser soll das Konzept des Leuchtturmprojekts „Green Hospital Lichtenfels“ etabliert werden. Beim Neubau des Krankenhauses wurde vor allem auf Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung geachtet.



Klaus Holetschek, Staatsminister für Gesundheit und Pflege

HITZE DAS GRÖSSTE GESUNDHEITSRISIKO

Prof. Dr. Claudia Traidl-Hoffmann, Direktorin der Hochschulambulanz für Umweltmedizin am Universitätsklinikum Augsburg, postuliert in ihrem Vortrag zur Bedeutung des Klimawandels für die Gesundheit folgende fünf Kernelemente: Der Klimawandel ist real, wir sind die Ursache, er ist gefährlich, darüber herrscht Einigkeit unter den Fachleuten und wir können noch etwas tun. Dass dieser realen Gefahr bisher zu wenig Aufmerksamkeit in den Medien geschenkt wird, zeigt allein die Tatsache, dass die Veröffentlichung des neuen Weltklimaberichts (IPCC-Report) in den wichtigen Nachrichtensendungen keine Erwähnung fand.

Obwohl der Mensch an sich ein anpassungsfähiges Wesen ist, stößt er vor allem bei sehr hohen Temperaturen an seine Grenzen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Körpers ist, die eigene Temperatur konstant zwischen 36 und 37 Grad zu halten. Wenn das aufgrund von sehr hohen Außentemperaturen nicht mehr möglich ist, wird es lebensbedrohlich. Die Folgen sind Lungenversagen, Kreislaufkrankungen und Schlaganfälle. Bei längeren Hitzeperioden kommt es zu einer 3-fach höheren Sterblichkeitsrate. Im Sommer 2018 gab es geschätzt in Deutschland bis

zu 9.000 hitzebedingte Tote und die Dunkelziffer ist hoch. Besonders bei vulnerablen Gruppen, z.B. Menschen mit Alzheimer, Demenz, Multipler Sklerose gibt es hitzebedingte Verschlechterungen der Symptome.

Die Hitze wird als Gesundheitsrisiko immer noch unterschätzt: Es kommt erst langsam ins Bewusstsein, welche Gefahr hier für uns alle lauert. Deutschland ist nicht gut darauf vorbereitet; anders sieht es in Frankreich aus. Seit dem sogenannten Jahrhundertsommer 2003, der zukünftig eher als kühlerer Sommer gelten wird, wurden Hitzepläne entwickelt. Menschen werden in Fernseh- und Radiospots daran erinnert, genug zu trinken. In den Städten wurden gekühlte Räume eingerichtet und es gibt eine Hitze hotline, an die man sich bei Problemen wenden kann. Vergleichbare flächendeckende Konzepte sucht man in Deutschland aktuell noch vergeblich, aber auch aufgrund der derzeitigen langanhaltenden hohen Temperaturen werden Rufe nach ähnlichen Schutzplänen lauter.

Um möglichst passgenaue Hitzeschutzkonzepte für Kommunen in Bayern zu entwickeln, ist im April 2022 in Straubing ein neues Projekt gestartet. Hitzewellen haben Auswirkungen auf ganz unterschiedliche Gruppen, von Kindern in Kindergärten und Schulen bis hin zu älteren Menschen in Seniorenheimen. Einerseits müssen die medizinischen Einrichtungen vorbereitet sein, andererseits müssen die Städte und Kommunen vorbeugend tätig werden, wenn sich eine Hitzewelle anbahnt, beispielsweise genügend Flüssigkeitsspender zur Verfügung stellen und für ausreichend Kühlareale sorgen. Der Bürgermeister von Straubing Albrecht Solleder fordert insgesamt, dass es zukünftig auf Bundesebene genau definierte Richtlinien und ein klares Kommunikationskonzept geben sollte. Ein Flickenteppich, bei dem es keine einheitlichen Vorgaben gibt, trägt aus seiner Sicht nicht zur Lösung des Problems bei.

KLIMASCHUTZ = GESUNDHEITSSCHUTZ

Große Auswirkungen hat der Klimawandel ebenfalls bei Allergien, von denen bereits jetzt 40 Prozent der Bevölkerung betroffen sind und die Zahlen steigen weiter an. Nicht nur die Verbreitung und Anzahl der Pollen und Allergene nimmt zu, sondern es kommen auch immer mehr oftmals aggressivere Pollenarten hinzu. In Berlin gibt es beispielsweise im gesamten Jahresverlauf keinen Tag ohne Pollen mehr. Dies sind nur zwei Beispiele unter vielen, letztendlich macht der Klimawandel von Kopf bis Fuß krank.

Dr. Martin Herrmann, Mediziner und Vorsitzender des KLUG (Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit) betont in seinem Vortrag, dass wir Teil der Natur und abhängig davon sind, dass sie gut funktioniert. Dies haben wir in der Vergangenheit aber viel zu wenig berücksichtigt, weil andere Probleme immer drängender erschienen. Erst seit etwa drei Jahren ist der Klimawandel und dessen gesundheitlichen Folgen im Mainstream angekommen. 2019 wurde der Klimawandel als Schwerpunktthema auf die Agenda des Deutschen Ärztetags gesetzt und der Marburger Bund sprach davon, dass die Begrenzung des Klimawandels absolute Priorität im gesundheitspolitischen Handeln bekommen muss. Schnellstmögliches Handeln ist erforderlich, da wir abhängig sind vom Ökosystem, denn durch irreversible Eingriffe wird die Bewohnbarkeit der Erde bedroht. Dr. Herrmann zeigt verschiedene Handlungsfelder im Gesundheitssektor auf. Zunächst muss das Thema bei allen Beteiligten im Gesundheitswesen, von der Bundesärztekammer, den Fachgesellschaften, den Pflegeverbänden, den Apothekern bis hin zu den medizinischen Fakultäten und Forschungseinrichtungen angekommen sein. Für einen sektorenübergreifenden Transformationsprozess muss der Gesundheitsbereich eine starke Rolle spielen. Die Energiewende ist als größtes Gesundheitsprojekt unserer Zeit zu sehen.



Dr. Mark Reinisch, Verwaltungsratsvorsitzender des BKK Landesverbands Bayern

„Was gut für uns ist, ist auch gut für unsere Gesundheit. Wenn wir uns pflanzenbasiert ernähren und uns mehr bewegen und nicht für jede 500 Meter das Auto nehmen, geht es uns gesundheitlich besser. Natürlich geht es uns auch besser, wenn die Luft nicht mehr verschmutzt ist von Schadstoffen“, meint Dr. Herrmann.

VOM WISSEN ZUM HANDELN

Um die Psychologie des Handelns in der Klimakrise geht es bei Referentin Lea Dohm, Psychologin und Mitinitiatorin der „Psychologists For Future“. Sie stellt gleich zu Beginn die Frage, wie gut informiert wir uns fühlen und überrascht mit der Aussage: „Die meisten Menschen kennen das Problem, aber das eigene Wissen über den Klimawandel wird überschätzt.“ Es gibt viele psychologischen Mechanismen, die uns vom Handeln abhalten. Menschen neigen dazu, etwas zu positiv und zu optimistisch in die Zukunft zu schauen. Dabei werden Gefahren, die wissenschaftlich belegt sind, nicht richtig eingeschätzt und die Dringlichkeit aktiv zu werden verdrängt. In diesem Zusammenhang spricht Dohm von Klimagefühlen wie Angst, Hilflosigkeit oder sogar Resignation, die unseren Umgang und die Verarbeitung der Krise prägen. Systemische Denkfehler spielen ebenfalls eine Rolle. Beispiel hierfür ist die optimistische Verzerrung, bei der darauf gesetzt wird, dass doch alles gut gehen wird. Beim Single Action Bias wird eine einzelne Handlung, wie beispielsweise Fleischverzicht, als ausreichend zur Problembewältigung angesehen. Aber auch verschiedene Formen von Ausreden sind Hinderungsgründe

beim Klimaschutz. Hierbei wird z.B. die Verantwortung abgewälzt („andere sollen zuerst mal was unternehmen“) oder man kapituliert vor der zweifelsohne immensen Aufgabe („Die Folgen des Klimawandels können nicht abgemildert werden“).

Die interessante Frage aus der psychologischen Perspektive ist nun, was uns ins Handeln bringt. Hier spricht Dohm von einem Handabdruck anstelle des bekannten Fußabdrucks, d.h. Verantwortung übernehmen, gemeinsam in Gruppen aktiv werden und vor allem immer wieder auf das Thema aufmerksam machen, sei es im Arbeitsumfeld, im Sportverein oder in der Kirchengemeinde. Um etwas zu bewegen, braucht es sogenannte Treiber, die sich gegen Bremser durchsetzen. Es reicht schon, wenn 3,5 % der Bevölkerung sich aktiv beim Klimaschutz beteiligen, um in der Gesellschaft insgesamt etwas zu ändern.

Im Anschluss an die Vorträge wurde das Thema engagiert diskutiert von Prof. Traidl-Hoffmann, Johannes Wagner (Bündnis 90/Die Grünen, Mitglied des Gesundheitsausschuss im Bundestag), Ernst Rauch (Global Head Climate & Public Sector Business Development Munich Re), sowie Vinzent Ellissen (Vorstand Junger Wirtschaftsbeirat). Einigkeit herrschte bei allen hinsichtlich der akuten Brisanz des Themas. Aus finanzwirtschaftlicher Sicht werden laut Rauch die Versicherungssummen in Zukunft immer weiter steigen und letztendlich unbezahlbar werden. Für die Flutkatastrophe im vergangenen Jahr stellte der Bund den Betroffenen einen Hilfsfonds in Höhe von 30 Milliarden Euro zur Verfügung. Da solche klimabedingten Naturkatastrophen zunehmen werden, muss stark auf die Prävention gesetzt werden.

Das Bewusstsein ist auch bei den Unternehmerinnen und Unternehmern angekommen, betont Ellissen. Es gibt gesellschaftliche Erwartungen klimafreundlich und ressourcenschonend zu handeln, aber bei der konkreten Umsetzung ist der bürokratische Aufwand oftmals schwierig und es herrscht Unsicherheit, welche Kosten anfallen und wer diese trägt. Über die politische Dimension sagt Wagner,



KURZINTERVIEWS MIT REFERENTINNEN UND REFERENTEN

<https://www.bkk-bayern.de/presse>

wir müssen unbedingt bei der Energiewende aufholen und ein Klimaanpassungsgesetz einführen und umsetzen.

Laut Traidl-Hoffmann sollte Deutschland sich Frankreich als Vorbild nehmen, da es hier bereits seit längerem entsprechende Klimaschutzpläne, u.a. für Hitzeperioden, gibt. Für Rauch sollte das Augenmerk nicht nur auf den negativen Einschränkungen liegen, sondern auch auf den positiven Nebeneffekten, z.B. weniger Lärm und bessere Luft aufgrund der Elektromobilität. Es braucht auch ein Umdenken bei der Städteplanung, darauf verweist Wagner und fügt hinzu, dass dies im Koalitionsvertrag eingebracht wurde und im Zusammenspiel mit den Ländern und Kommunen umgesetzt werden muss. Auf der Unternehmensseite wird von Ellissen eine CO2-Uhr gefordert, wofür die Zeit aber schon abgelaufen sei, wie Traidl-Hoffmann erwidert.

Eindrücklich im Gedächtnis bleiben die Schlussbemerkung. Ernst Rauch: „Die Hauptverantwortung haben wir. Die Politik wird nur das umsetzen, was wir antreiben.“

Prof. Claudia Traidl-Hoffmann: „Lassen Sie uns dafür sorgen, dass alle Ärztinnen und Ärzte arbeitslos werden, weil alle Menschen gesund bleiben. Prävention ist das Gebot der Stunde.“

Dies fasst gut zusammen, was im Verlauf des diesjährigen BKK Tages allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich vor Augen geführt wurde. ■

.....



BKK Landesverband Bayern
@BKKLVBayern

HOCHWASSERKATASTROPHE IM AHR TAL

WELCHE LEHREN ZIEHT DAS GESUNDHEITSWESEN?

Von Dr. Dirk Janssen, Vorstand BKK Landesverband NORDWEST, Karin Hendrysiak, Pressesprecherin

Die Flutkatastrophe im beschaulichen Ahrtal liegt gut ein Jahr zurück. Am 14. Juli 2021 wurde das Ahrtal überflutet, Wassermassen verwüsteten innerhalb von zwei Tagen ganze Dörfer in einem Landstrich von NRW bis Rheinland-Pfalz. Mindestens 134 Menschen starben, Tausende verloren ihr Hab und gut; Tausende wurden bei der Flutkatastrophe verletzt – vielen Menschen fehlt bis heute die Perspektive. Allein in NRW entstanden Schäden von mehr als 13 Mrd. Euro.



© BERND LAUTER / Kontributor / Getty Images

VON DER FLUT GEZEICHNET – #FLUTWEIN

Eine Kampagne mit dem Ziel die Wiederaufbauten der Familienbetriebe im Weinbau zu unterstützen, den Menschen vor Ort finanzielle Hilfe zukommen zu lassen und die Bekanntheit der Region Ahrweiler als eine der bedeutendsten Weinregionen zu erhalten.

www.flutwein.de

Die Bilder der unvorstellbaren Verwüstung sind bis heute immer noch überall präsent. Der Wiederaufbau wird noch Jahre in Anspruch nehmen, Doch es mehren sich die Stimmen, ob alles wieder 1:1 wie vorher aufgebaut werden sollten.

Denn die Wahrscheinlichkeit von Extremwetterereignissen, wie die Ahr-talflut, früher oft als „Jahrhundertereignisse“ bezeichnet, wird nach Einschätzungen der Wissenschaft als Folge der Erderwärmung weiter zunehmen. Dies wird im Sinne der Klimaanpassung bei der Städteplanung und bei der Gestaltung von Fließgewässern Folgen haben müssen.

Sind aber auch im Hinblick auf die Gesundheitsversorgung in künftig durch Starkregen stärker bedrohter Gebiete Lehren aus der Ahrtalkatstrophe zu ziehen? Welche Erkrankungen und Behandlungen waren nach der Katastrophe zu beobachten? Gibt es Patient*innengruppen, die besonders betroffen wurden? Konnte die Versorgung in der erweiterten Region aufgefangen werden, nachdem auch vier Krankenhäuser, 36 Arztpraxen und 18 Apotheken zerstört wurden und viele Arztpraxen über Wochen oder Monate geschlossen werden mussten? Sind die Veränderungen der Behandlungsverläufe temporär auf die Zeit nach der Katastrophe begrenzt oder haben sie auch Langzeitfolgen?

Diesen Fragen stellt sich das Institut für Versorgungsforschung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf im Rahmen einer Kooperation mit der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V. und dem BKK-Landesverband NORTHWEST. Analysiert werden die Abrechnungsdaten der Krankenhäuser, die der ambulanten Arztpraxen sowie Arbeitsunfähigkeits- und Arzneimittelverschreibungsdaten.

In einer ersten Sichtung konnten neben den erwartbaren Behandlungen und Erkrankungen, wie Psychische Erkrankungen – darunter fallen post-traumatische Belastungsstörungen sowie Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen – auch auffällige Diagnosehäufungen bei Schwangeren sowie Komplikationen bei chirurgischen Eingriffen und medizinischer Behandlung beobachtet werden. Diese werden näher zu untersuchen sein.

Ziel ist es, Erkenntnisse für eine verbesserte Resilienz der Gesundheitsversorgung in Risikogebieten zu gewinnen.

Weitergehend gedacht, könnten auch Modelle für Stresstests der Gesundheitsversorgung von Risikogebieten entwickelt werden. Denn die üblichen Katastrophenschutzpläne fokussieren sich in erster Linie auf die Akutereignisse nach einer Katastrophe. Die mittel- und langfristigen gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung bleiben unterhalb des Radars. ■

SUSTAINABLE HEALTH CARE IN THE UK AND GERMANY

NACHHALTIGKEIT ALS GRUNDPRINZIP

Von Stefan B. Lummer

Die Gesundheitssysteme in Großbritannien und Deutschland stehen an vorderster Front der Auswirkungen des Klimawandels. Denn der Gesundheitssektor ist in beiden europäischen Industriegesellschaften ein stark umweltbelastender und emissionsintensiver Sektor. Es ist eine entscheidende Herausforderung für die Gesundheitssysteme, sich mit der eigenen Nachhaltigkeit zu befassen. Im deutschen Gesundheitswesen muss das Nachhaltigkeitsmanagement massiv gestärkt werden – denn im Unterschied zu Großbritannien ist im deutschen Gesundheitssystem Governance im Bereich des Klimaschutzes kaum vorhanden. Dies geht aus einer vergleichenden Analyse hervor, die Prof. Dr. med. Edda Weimann, Public Health Spezialistin und Professorin für Kinderheilkunde und Jugendmedizin mit den Schwerpunkten internationale Gesundheitssysteme und Gesundheitsökonomie, Ende September im Magazin Environmental Research and Public Health vorgelegt hat: „Wie sind Großbritannien und Deutschland gerüstet, um ihren Gesundheitssektor



© Ross Woodhall / Images Source / Getty Images

dabei zu unterstützen, nachhaltiger zu werden, und was sind die zugrundeliegenden Governance-Strukturen und Herausforderungen?“ Gemeinsam mit Léa Weimann, die ihren Master of Arts für Sustainable Development & International Relations an der schottischen Universität St. Andrews erworben und ihre Abschlussarbeit zum Thema „Governance for sustainable development in health care systems“ geschrieben hat, führte Prof. Edda Weimann Befragungen von Mitarbeitenden des deutschen und des britischen Gesundheitswesens durch. In Großbritannien gibt es anders als in Deutschland ein nationales Mandat für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen, so die Autorinnen der Analyse. Das National Health System (NHS) England hat im Oktober 2020 seine Vision einer Klimaneutralität des Systems bis zum Jahr 2045 veröffentlicht. Die Belastungen durch die Pandemie dürften nicht dazu führen, dass der Klimanotstand nicht ebenfalls adressiert wird, lesen wir darin: Der Klimanotstand werde die Versorgung unvermindert beeinträchtigen und Patienten in jeder Phase ihres Lebens betreffen. Das britische National Health System strebt an, als erstes weltweit das Net Zero Ziel, also so viel CO₂ (und ähnlich wirkende Verbindungen) aus der Atmosphäre zu entfernen wie produziert wird, in allen Emissionsklassen (Scope 1–3) zu erreichen. In Deutschland – so schreiben die Autorinnen, wird Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen bottom-up vorangetrieben: „The Federal Ministry of Health at the time of the research in early 2021 takes no active stance on a net zero health care system.“ Die Ergebnisse der Analyse zeigen die Komplexität der beiden Gesundheitssysteme und die Notwendigkeit, einen systemorientierten Ansatz zu verankern, schreiben die beiden Autorinnen: Sie fordern die gesetzliche Verankerung von Nachhaltigkeit in den Grundprinzipien der Gesundheitsversorgung in Deutschland. Und die beiden Wissenschaftlerinnen sehen eine Schlüsselrolle

**PROF. DR. EDDA WEIMANN,
LÉA WEIMANN**

„On the Road to Net Zero Health Care Systems: Governance for Sustainable Health Care in the United Kingdom and Germany“

(DOI: 10.3390/ijerph191912167)

der Krankenkassen: „Ein Weg dorthin kann über eine Gesundheitsreform führen, in der Nachhaltigkeit in die Grundprinzipien der Gesundheitsversorgung aufgenommen wird.“ Die Autorinnen diskutieren drei Wege, wie ein Mandat für Klimaschutz in das deutsche Gesundheitssystem integriert werden kann. Und sie favorisieren den Weg, Nachhaltigkeit als Grundprinzip der Gesundheitsversorgung in ein ganz neues Gesetz einzubetten: „Dies würde Nachhaltigkeit über Kosten stellen und darüber hinaus einen gesellschaftlichen Wandel hin zu nachhaltiger und ethischer Beschaffung fördern.“ Vor allem betonen die Autorinnen die Notwendigkeit einer stärkeren Sensibilisierung der Öffentlichkeit, um das große Ziel zu erreichen: Das Verstehen der Wechselbeziehung zwischen menschlicher und planetarer Gesundheit ermöglicht eine Steuerung für eine nachhaltige Gesundheitsversorgung. ■



Stefan B. Lummer
@derLummer

GESUNDHEITSBERUFE ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG

HITZESCHUTZ FÜR DEUTSCHLAND

Von Stefan B. Lummer

In den Jahren 2018 bis 2020 gab es allein in Berlin und Brandenburg etwa 1.400 Hitzetote. Für Menschen mit Vorerkrankungen, ältere Menschen, Schwangere, kleine Kinder und alle, die im Freien arbeiten, ist Hitze eine konkrete Gefahr. Insbesondere für Menschen, die alleine wohnen, können Hitzewellen lebensbedrohlich sein. Es wird unterschätzt, wie viele Menschen schon heute in Folge der Klimakrise in Deutschland sterben. Professor Claudia Traidl-Hoffmann, Direktorin der Ambulanz für Umweltmedizin am Universitätsklinikum Augsburg, hat im Oktober im Kolpinghaus in Regensburg den Festvortrag zur Eröffnung des 81. bayerischen Ärztetags gehalten. Ihre Botschaft: Wenn wir aus unseren Silos rausgehen, ist es möglich, interdisziplinäre Lösungen zu finden. „Die Ärzteschaft kann das Narrativ – Klimawandel macht krank – transportieren und so die notwendigen sozialen Kippunkte federführend anstoßen.“ Bereits früher in diesem Sommer haben unsere Verbündeten von KLUG – Klima und Gesundheit – zwei wichtige Marksteine gesetzt: Am 20. Juni hat sich das „Aktionsbündnis Hitzeschutz Berlin“ vorgestellt – Pioniere für die gemeinsame interdisziplinäre Entwicklung eines Hitzeschutzplans. Vorläufer war das vielbeachtete Hitze-Symposium 2022 am 10. Juni 2022. Hauptthema war die Aktivierung des Gesundheitssektors und die Initiierung von Hitzeschutzbündnissen auf Kommunal- und Landesebene sowie in Gesundheits- und sozialeinrichtungen.



© Brandy Arivett / EyeEm / Getty Images

Mit dem Aktionsbündnis nimmt Berlin eine Vorreiterrolle ein, denn davor haben Gesundheitsakteure und -akteurinnen in keiner deutschen Großstadt und in keinem Bundesland eine zentrale Rolle in der Erstellung und Umsetzung von Hitzeschutzplänen bei extremer Hitze eingenommen. Das neue „Aktionsbündnis Hitzeschutz Berlin“, initiiert durch die Ärztekammer Berlin, die Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG) und die Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, ist rasch ins Handeln gekommen und hat gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren des Gesundheitswesens konkrete Hitzeschutzpläne für das Land Berlin erarbeitet.

» Hitzeschutz ist Pflichtaufgabe für alle Gesundheitsinstitutionen in der Patientenversorgung.«

Hitzeschutz ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Nathalie Nidens, Ärztin und Public Health Wissenschaftlerin bei KLUG und Projektleiterin beim Pilotprojekt Hitzeaktionsbündnis Berlin hat beim Hitze-Symposium 2022 für den Plan geworben, lokale Akteure in diesem Bündnis zusammen zu bringen: Ärzteschaft und Pflege – jeweils ambulant und stationär – Rettungsdienste und Katastrophenschutz sowie Öffentlicher Gesundheitsdienst. „Noch ist keine flächendeckende Umsetzung in Kommunen und Einrichtungen in Sicht. Hitzeschutz wird nicht als prioritäre Aufgabe wahrgenommen, individuelle Betroffenheit wird unterschätzt, Verantwortlichkeiten sind unklar. Der zentrale Bereich Gesundheit (niedergelassene Ärztinnen, Pflegesektor, Kliniken, Rettungsdienst) ist in Planung und Umsetzung noch nicht eingebunden.“ Nathalie Nidens und ihre Mitstreiter in Berlin setzen wie auch Professor Claudia Traidl-Hoffmann auf „social tipping intervention“, auf die Wirkung sozialer Kippunkte. In den Naturwissenschaften ist das Konzept der natürlichen Kippunkte zu einem heißen Thema der Klimaforschung geworden. Um Möglichkeiten und Hindernisse für die grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, die für den Klimaschutz notwendig sind, besser zu verstehen und zu bewerten, schlagen Wissenschaftler und Akteurinnen einen Rahmen für die Dynamik des sozialen Kippens vor. Jüngste Aufsätze stützen den Optimismus der Pioniere: Die Art des grundlegenden Wandels, der für einen wirksamen Klimaschutz erforderlich ist, wird stärker von den Akteuren bestimmt, als bisherige Ansätze vermuten lassen. Self amplifying feedback macht auch erste Keimzellen stark: „The idea is that for a tipping element a small perturbation can suffice to irreversibly push a system into a qualitatively different mode of operation due to strongly self-amplifying feedback.“ Nathalie Nidens war beim Hitzeschutz-Symposium zuversichtlich: „Wenn genug Keimzellen in Deutschland gesät werden, kann Hitzeschutz über social tipping intervention einzelner lokaler Bündnisse von der Ausnahme zur sozialen Norm werden.“ Drei konkrete Schritte will das Kernteam im Berliner Pilotprojekt gehen: Entwicklung und Umsetzung

von Hitzeschutzkonzepten im eigenen Verantwortungsbereich, Vernetzung und Austausch in Hitzeschutzbündnissen und schließlich gemeinsame Vorschläge für gesetzliche, finanzielle und strukturelle Anpassungen.

Um die drastische Situation einer schweren gesundheitlichen Bedrohung durch Hitze zu erklären, wählte Prof. Dr. Thomas Bein, der am Regensburger Uniklinikum lange für die Intensivstation an der Klinik für Anästhesiologie verantwortlich war, im Hitzeschutz-Symposium 2022 einen Artikel, der bereits im November 2017 in einer Zeitschrift der American Heart Association veröffentlicht wurde: „Twenty-Seven Ways a Heat Wave Can Kill You.“ Der Mensch hat nur eine geringe Toleranz gegenüber großer Kälte oder großer Hitze. Hitze kann rasch zu einer lebensbedrohlichen Erkrankung führen. Große Hitze kann Durchblutungsstörungen, Gerinnungsstörungen Entzündungsreaktionen und direkte Gewebeschäden verursachen. Große Hitze kann sogar Muskulatur in Auflösung bringen und direkt einen schweren Nierenschaden auslösen. Extreme Hitze führt immer zu einem bedrohlichen Multiorgan-Geschehen, das Nieren, Leber, Pankreas, Lunge, den Magen-Darm-Trakt, das Herz und das Gehirn schädigen kann. Vor allem bei Vorerkrankten mit Asthma oder COPD droht eine akute Verschlechterung der Lungenfunktion. In der relativ flachen Ostsee konnte sich in diesem Sommer *Vibrio vulnificus* entwickeln, den Thomas Bein anschaulich als entfernten Verwandten der Cholera Bakterien vorstellt. Die Wissenschaftler warnten in ihrem Aufsatz auch vor einem Zusammenbruch der Strukturen auf der Zellebene: „Heat cytotoxicity and ischemia can also break down cell membranes increasing the permeability of organs to pathogens and toxins“ – Organe werden durchlässig für Krankheitserreger und Toxine.

AKTIONSBÜNDNIS HITZESCHUTZ BERLIN – 3 SCHRITTE

- 1** Entwicklung und Umsetzung von Hitzeschutzkonzepten im eigenen Verantwortungsbereich
- 2** Vernetzung und Austausch in Hitzeschutzbündnissen
- 3** Gemeinsame Vorschläge für gesetzliche, finanzielle und strukturelle Anpassungen.

Hitzeschutz Berlin:

Kernteam: Ärztekammer Berlin, Senat WGPg und KLUG e.V.

Die enorme politische Bedeutung von kommunalen Hitzeschutzbündnissen hat im Symposium Dr. Martin Herrmann, KLUG-Vorsitzender, präzise eingeordnet. Wo stehen wir? „Deutschland ist für den Katastrophenfall durch mögliche große Hitzewellen nicht gerüstet.“ Die Gefahr durch Hitze nimmt massiv zu. Auch im Sommer 2022 mit den heißen Wochen galt: Hunderttausende Menschen in Deutschland waren massiv bedroht und sogar in Lebensgefahr, Millionen waren in ihrem Wohlbefinden und in ihrer Arbeitsfähigkeit massiv eingeschränkt. „Wir müssen uns darauf einstellen, dass die Temperaturen weiter ansteigen, dass Hitzewellen länger dauern werden und dass wir mehr Hitzewellen erleben werden. Die Rahmenbedingungen verändern sich negativ, denn wir haben eine alternde Bevölkerung und wir arbeiten weiter massiv daran, die Städte immer enger zu bebauen“, warnte Dr. Martin Herrmann im Hitze-Symposium. Aber es gibt Lichtblicke für den Hitzeschutz in Deutschland. Es gibt eine größere Sensibilisierung, es gibt mehr Kommunen, die Hitzeaktionspläne schon gemacht haben oder zeitnah welche auflegen wollen. Aber es gibt insgesamt nur einen winzigen Bruchteil, eine kleine Minderheit von Kommunen, die Hitzeaktionspläne haben – und selbst unter denen, die solche Pläne erstellt haben, ist es bisher nicht gelungen,

die Gesundheitsberufe mit einzubinden. Wir sind noch nicht ausreichend vorbereitet auf die Gefahren durch Hitzewellen in Deutschland. Was können wir jetzt tun, um das Risiko aus der Situation herauszunehmen?

Die Wissenschaftler, die bei KLUG zusammengefunden haben, wollen Deutschland in zwei bis vier Jahren an einen deutlich entspannteren Punkt bringen, um die Gefahren von Hitzewellen zu bewältigen. „Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die nur gelingt, wenn jeder in seinem Arbeitsbereich es zu seiner Priorität macht, wenn Institutionen sich ernsthaft mit dieser Aufgabe auseinandersetzen und wir dann auch zusammenarbeiten“, so KLUG Vorsitzender Dr. Martin Herrmann im Symposium. „Das geht nur, wenn viele sich beteiligen und wenn insgesamt das Verständnis in der Bevölkerung für die Gefahren von Hitze wächst und Menschen eine Hitzekompetenz entwickeln, um dann hitze-resilient zu sein.“ Ebenso wie die Wissenschaftler sehen das auch die Betriebskrankenkassen: Die Qualität der Wahrnehmung ist gut. Doch die Resonanzfähigkeit im Feld ist ausbaufähig: Noch wissen zu wenige Leute, was und wie sie anfangen können. Doch überall da, wo wir aus unseren Silos heraustreten und anfangen, ernsthaft mit Menschen über das Thema zu sprechen, ist die Bereitschaft sehr groß, sich an diesem gemeinsamen Vorhaben zu beteiligen. ■



Stefan B. Lummer
@derLummer



© Maïke Voss

CENTRE FOR PLANETARY HEALTH POLICY

EIN GRAVITATIONSPUNKT FÜR BESTE EXPERTISE

 Keynote von Maïke Voss, Managing Director CPHP Berlin

Das Centre for Planetary Health Policy (CPHP) entstand Ende 2021 unter dem Schirm des gemeinnützigen Vereins Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG), um wissenschaftliche Politikberatung am Nexus globale Umweltveränderungen und Gesundheit proaktiv voranzutreiben und Planetare Gesundheit ganz oben auf der politischen Agenda zu verankern.

Es mangelt heute nicht mehr an Wissen über die Ursachen der Klimakrise oder ihre desaströsen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit. Woran es hapert, ist die Umsetzung dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse in effektive politische Maßnahmen, die die Dringlichkeit der sozial-ökologischen Transformation anerkennen und Gesundheit aktueller und zukünftiger Generationen innerhalb planetarer Grenzen angemessen schützen und fördern. Diese Lücke wollen wir mit dem CPHP schließen und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern bei der Übersetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in wirkungsvolle politische Programme zur Seite stehen. Als außeruniversitäre Denkfabrik ist das CPHP ein Ort der Forschung, der Zusammenarbeit und der Beratung. Wir verstehen uns als Agentinnen und Agenten der Transformation, d.h. unser Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie sich planetare Gesundheitspolitik in der Praxis von der kommunalen bis zur internationalen Ebene in Transformationspfade übersetzen lässt. So wollen wir einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, gesundheitliche Chancengerechtigkeit und Klimaresilienz nachhaltig im Gesundheitswesen zu verankern, es damit zum Vorbild für andere Sektoren zu machen und Planetare Gesundheit als zentrales Politikfeld zu etablieren.

Hierfür erstellen wir in einem interdisziplinären Team aus Wissenschaftlern der Politik-, Sozial- und Gesundheitswissenschaften anwendungsorientierte Studien mit klaren Handlungsempfehlungen und kommunizieren das generierte Wissen in kreativen Formaten an Politik und (Fach-)Öffentlichkeit. Als Bindeglied zwischen Gesundheitsfachberufen, Wissenschaft und Politik, bringen wir vielfältige Akteurinnen und Akteure an einen Tisch, um gemeinsam ein tiefes Verständnis von den komplexen Herausforderungen der multidimensionalen planetaren Krisen zu erlangen und nachhaltige Lösungswege zu konzipieren.

Ich freue mich, diesen kollaborativen Prozess als geschäftsführende Direktorin inhaltlich und strategisch zu begleiten und mit dem CPHP in Berlin realistische Zukunftsvisionen für ein resilientes, zugängliches, umweltfreundliches und finanzierbares Gesundheitssystem zu erarbeiten. ■



Maïke Voss
@maïke_voss



© Dr. Andreas Schüßeler

KLIMA-CHALLENGE ÄRZTENETZ HAMBURG

NACHDENKEN. UMDENKEN. MITMACHEN.

Keynote von Dr. Andreas Schüßeler,
Vorstandsvorsitzender des ÄrzteNetz Hamburg e.V.

Es gibt zwei gute Gründe für niedergelassene Ärzte, die Klimakrise als Herausforderung zu erkennen und rasch eigene Verhaltensänderungen umzusetzen: Zum einen trägt das Gesundheitssystem selbst zu den Auswirkungen des Klimawandels auf Gesundheit einen erheblichen Teil bei, weil der Gesundheitssektor für gewaltige Emissionen sorgt. „Wenn der Gesundheitssektor ein Land wäre, wäre er der fünftgrößte Emittent der Welt“, lesen wir in einer im September 2022 erschienenen Studie von Prof. Dr. Edda Weimann. Der andere Grund ist: Die Auswirkungen des Klimawandels auf das Wohlergehen der Menschen sind bereits heute im ärztlichen Behandlungsalltag angekommen. Mit Hitze, Extremwetterereignissen und neuen Infektionskrankheiten wächst die Klimakrise rasch zur mit Abstand größten Gesundheitsgefahr im 21. Jahrhundert. Das ÄrzteNetz Hamburg handelt: Auch, weil die niedergelassenen Ärzte in der Hansestadt darin die enorme Chance sehen, vor Ort und konkret Bedingungen für ein gesünderes und glücklicheres Leben auf einem gesunden Planeten zu schaffen.

In wenigen vergangenen Jahren hat sich das Klima aufgrund seiner dramatischen Auswirkungen immer mehr in das Bewusstsein der Menschen gedrängt: Brände, Überschwemmungen, Trockenheit, das Ausmaß der CO₂-Emission, Müllprobleme sind Schlagworte geworden, die unserem aufwändigen Leben als ungeliebte tägliche Begleiter zur Seite stehen und unser gewohnt unbesorgtes Dasein gründlich aufrütteln. Und dann wird unser Energieproblem durch den Ukrainekrieg so drastisch intensiviert, dass wir gar nicht wissen, wo und wie wir zuerst anfangen sollen, den Berg an Problemen zu beseitigen.

Überall warten die Menschen auf Impulse aus Wissenschaft und Politik, was jetzt zu tun ist, ...aber so richtig geht es nicht voran mit der Umwelt: Ziele werden eifrig formuliert, um dann später zu erkennen, dass wir sie wohl nicht in Zeit und Umfang wie vorgesehen erreichen können und werden.

Denn: WIR müssen UMDENKEN, NACHDENKEN und MITMACHEN.

Noch bevor der 125. Deutsche Ärztetag die Klimaneutralität bis 2030 beschlossen hatte und die gesunden Lebensbedingungen neben den Bemühungen um die Gesundheit der Menschen in der Musterberufsordnung im ersten Paragraphen verankerte, hatten wir im ÄrzteNetz Hamburg e.V. beschlossen, den Wettbewerb: „Wir für unser Klima“ zu starten. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Arztpraxen und Krankenhäusern Hamburgs sind bis April 2023 für ein Jahr aufgerufen, Ideen für mehr Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen zu entwickeln. Mit ca. 5% ist das Gesundheitswesen Deutschlands an der

Gesamtemission von CO₂ beteiligt. Im Jahr 2021 fielen allein in Hamburg knapp 16.000 Tonnen medizinischer Abfall bei der Stadtreinigung an. Die Unmengen von Einmalartikeln, Sicherheits- und Sterilitätsvorgaben lassen nur wenige alternative Handlungsoptionen offen. Dennoch zeigen erste Entwicklungen, wie doch neue Materialien, Änderung von Arbeitsprozessen, mehr Digitalisierung etc. Einsparungen ermöglichen.

Das ÄrzteNetz Hamburg e.V. ist seit über 20 Jahren gewachsen und ein freiwilliger Zusammenschluss von Praxen, Krankenhäusern und Gesundheitsdienstleistern in Hamburg mit gegenwärtig ca. 360 Mitgliedern. Welch ein Potential an sich für gute Ideen für mehr Nachhaltigkeit, CO₂-Ersparnis, mehr Energieeffizienz, Änderung von Arbeitsprozessen, Minderung von Müll usw. – aber wir wollen den Stein ins Rollen bringen und haben deshalb alle Praxen und Krankenhäuser Hamburgs angesprochen, an unserem Wettbewerb teilzunehmen. Die KV Hamburg ist einer der Sponsoren, der Umweltsenator, Jens Kerstan, ist Schirmherr und wichtige sowie kompetente Hamburgerinnen und Hamburger sind Mitglieder der Jury.

Mit interessanten und nachhaltigen Preisen (1. Preis ein VW ID3 für 3 Jahre, 2. Preis ein Elektroroller, 3. Preis ein E-Bike) winken attraktive und umweltfreundliche Anreize für die Mitarbeitenden im Hamburger Gesundheitswesen, um dabei zu helfen, Ideen von der Basis aus zu entwickeln, anstatt auf eine Verordnung

von oben zu warten. Durch ihr Verhalten am Arbeitsplatz (und natürlich auch privat) Energie einzusparen, Müll zu reduzieren, durch eine andere Ernährung, ja letztlich durch ein anderes Bewusstsein, liebgewordene Angewohnheiten zu verändern und andere Menschen von diesem Umdenkprozess zu überzeugen und anzustecken, das macht unsere Welt ein wenig besser. Während die ersten Vorschläge eingegangen sind, entwickeln wir Kooperationen mit Start-up Firmen wie „Praxis ohne Plastik“, der Stadtreinigung und erstellen eine Checkliste von Tipps auf unserer Homepage (www.aerztenetz-hamburg.de/klima), um mit einfach umsetzbaren Maßnahmen sofort schon CO₂ und seine Äquivalente einzusparen. Niedrigschwellig wollen wir die Mitarbeitenden im Hamburger Gesundheitswesen ansprechen, in sozialen Medien auf unseren Wettbewerb aufmerksam machen, ein nachhaltiges Bewusstsein vorantreiben und somit unserem Ziel der Klimaneutralität bis 2030 eine Chance der Erreichbarkeit geben.

Alle, die uns dabei unterstützen, helfen die Umweltprobleme auf unser aller Schultern zu laden, so dass jeder an der Lösung mitwirken kann. Die Not der Klimakatastrophen, Corona und die Änderung unseres gesellschaftlichen Lebens, aber auch der Ukrainekrieg mit seinen resultierenden Energieproblemen können auf ihre Weise dazu beitragen, den Druck und den Einfallsreichtum zu erhöhen und Lösungswege aufzuzeigen, die uns allen helfen können. Ein Wettbewerb und seine positiven Begleiteffekte haben nach unserer Meinung mehr Effizienz als Vorschriften und Verbote. ■



KIM STANLEY ROBINSON

DAS MINISTERIUM FÜR DIE ZUKUNFT

Von Anne-Kathrin Klemm, Vorständin

Eine Hitzewelle mit über 50 Grad Celsius im Jahr 2025 in Indien mit 20 Millionen Toten und dem Auslöschung ganzer Städte. Die weltweite Äußerung von Bedauern und Betroffenheit, Schulterzucken und dann Rückkehr zum tagtäglichen Beschwören der Klimakrise ohne Verbindlichkeit der Maßnahmen. Mit dieser Situation sieht sich das von der Vertragsstaatenkonferenz der Vereinten Nationen als Nebenorgan gegründete Ministerium für die Zukunft mit Sitz in Zürich konfrontiert. Es hat die Aufgabe, künftigen Generationen und allen Kreaturen der Welt ohne eigene Stimme genau diese zu geben. Aber wie kann man die Regierungen der Welt, vorneweg Russland und die USA, wie den vom Neo-Liberalismus einverleibten Markt und die immer weniger werdenden superreichen Profiteure und immer mehr werdenden Verlierer zur Umkehr von immer mehr Konsum bekehren? Wie kann man die eigentlichen Machthaber der Welt, die Zentralbanken, dazu bewegen, das Deckmäntelchen der vermeintlich auf die Stabilität der jeweiligen Währungen und des Arbeitsmarktes reduzierten Aufgabe abzulegen und aktiv zu werden? All diese Fragen bewegen das Ministerium für die Zukunft. Eingebettet in einen Roman, dessen Hauptfiguren nur zum Teil überzeugen, wird das, was die Welt derzeit in den Klima-Ruin treibt, schonungslos beschrieben. Auch die Opfer des strukturierten Nichtstuns kommen zu Wort: Klima- und Wirtschaftsflüchtlinge, direkte Opfer von Umweltkatastrophen und die, die nicht länger zusehen wollen. Die Ohnmacht und das Gegen Windmühlen kämpfen selbst der derzeit Willigen für Klimaverbesserungen geht unter die Haut – und wie sie von den wirklich Mächtigen der Welt hinter vorgehaltener Hand belächelt werden. Und dann, fast wie

Kim Stanley Robinson
Das Ministerium für die Zukunft

Verlag: Springer
Taschenbuch: 720 Seiten
ISBN-10 : 3453321707
ISBN-13 : 978-3453321700
Originaltitel: Ministry for the Future
Erstveröffentlichung: 11. Oktober 2021



AB INS REGAL

eine Gebrauchsanleitung, beschreibt das Buch, wie ein Mix aus vielen Maßnahmen von unterschiedlichsten Akteuren Veränderungen bewirken – Widerstände inklusive. Hierbei wird nicht hinterfragt oder bewertet, ob z.B. Öko-Terrorismus, Steuermaßnahmen inkl. Ausmerzen von Steueroasen oder die Einführung von Carbon-Coins als neue Investitionswährung für CO2-Einsparungen ausschlaggebend oder gar mehr oder weniger wichtig sind. Ihre Wirkungen werden nüchtern und als Kette von Ereignissen dargestellt, die ...nein, zu viel soll hier nicht verraten werden.

Sicherlich wäre der Lesespass höher, das Buch in Originalsprache zu lesen – die Übersetzung holpert leider an etlichen Stellen. Wer sich jedoch auf die Romanform statt Sachbuch einlassen kann, Lust auf verständliche Erklärungen von ökonomischen sowie geopolitisch-historischen Zusammenhängen hat und der englischen Sprache nur mittelmäßig mächtig ist, wird dieses Buch zu schätzen wissen. Laut Verlag hat Obama gesagt, es sei „ein wichtiges Buch“. Er hat Recht. Und eigentlich gehört es nicht ins Regal, sondern als Check- und To-do-Liste in die Hand aller Mächtigen und der vielen, vielen vermeintlich Hilflosen, das Schicksal der Welt endlich in die Hand zu nehmen und nicht auf ihren Untergang zu wetten oder zu warten. ■

IMPRESSUM | BKK SONDERAUSGABE PLANETARY HEALTH / CSR | 2022

Betriebskrankenkassen
Magazin des BKK Dachverbandes

Herausgeber/Verlag:
BKK Dachverband e.V.
Franz Knieps | Vorstand

Mauerstraße 85 | 10117 Berlin

Redaktion: Stefan B. Lummer

TEL 030 2700 406 303 | redaktion@bkk-dv.de

Redaktionsschluss: 3. Oktober 2022
Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich
Auflage: 3.000 Exemplare

Gestaltung/Satz:
THE BRETTINGHAMS GmbH | 10707 Berlin
www.brettingham.de

Druck:
KÖNIGSDRUCK, Printmedien und digitale Dienste GmbH | 13407 Berlin
www.koenigsdruck.de

Bildnachweis:
Seiten 7, 15, 19, 20, 26, 50, 69, 79, 93, 97: Getty Images (www.gettyimages.com),
Seiten 12, 13: Adobe Stock (stock.adobe.com)

